

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

25.9.1928 (No. 265)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monats 2.50 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei bar
Einschickung, 2.80 Mk. durch die Post ins Ausland. Einzel-
nummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur
bis 10. auf Monatsfrist. Im Falle späterer Gewalt besteht kein An-
spruch auf Erstattung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Belagen: Kunst u. Wissen, Fremdenverkehr, Wälder für den Familienklub, Aus der katbol. Welt, Sportbeilage
Deutsche Jugendkraft, Mähr. Klebradbeilage, Württembergische Woche, Gesellschaftliche, Redaktion u. Verlag: Eisenstr. 17-21
Jahrespr.: 25.000 Mk. Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckadresse: Beobachter, Postfach 4841, Karlsruhe 4841

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Zeile in
Anzeigenzeitung 10 Pfg., anwärts 15 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg.
bis 4 gesp. 60 mm breite Zeile im Reklamemittel 40 Pfg. Rabatt nach
Kart. Bei Jahrsangelegenheiten, zungsm. Eintragung ab. Kontakt
kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 2 1/2 Uhr

№. 265 (8 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 25. September 1928

66. Jahrgang

In Kürze

In Newyork haben die vereinigten deut-
schen Gesellschaften beschlossen, die Kandidatur
Smiths zum Präsidenten der Vereinigten
Staaten zu unterstützen.

In einem Artikel über die deutsche Reparations-
schuld bespricht der „Matin“ den unge-
fährten Betrag, den der Wiederaufbau von
Deutschland als Beitrag für den Wiederauf-
bau Europas erhalten wollen, auf 8 Mil-
liarden Dollars.

Nach einer Meldung wird der öster-
reichische Bundespräsident Gaisitsch im No-
vember endgültig zurücktreten. Als Nach-
folger kämen der Präsident des National-
rates, Miklas, und Prof. Wittstein in Be-
tracht.

Bei dem Madrider Theaterbrand sollen
100 Personen umgekommen sein.

Der italienisch-griechische Freundschafts-
vertrag ist veröffentlicht worden.

Der Reichstag tritt am 27. September zu
seiner ersten Sitzung nach den Sommer-
ferien zusammen.

Die amerikanische Präsidentenwahl

Die vereinigten deutschen Gesellschaften
unterstützen die Kandidatur Smiths

Newyork, 24. Sept. Die vereinigten deut-
schen Gesellschaften beschlossen nach einem
Vortrag von Prof. Barnes die Unterstützung
der Kandidatur Smiths. Barnes führte aus,
Smith würde die Außenpolitik im Sinne der
Gerechtigkeit und Unparteilichkeit führen.

Religiöse Unschuldbarkeit auch in Amerika

Washington, 24. Sept. (Fig. Ver.)

Die republikanische Senator Hans-
brough von North Dakota, der diese Partei 20
Jahre lang im Parlament vertreten, in einem
offenen Brief an den republikanischen Präsi-
dentskandidaten Hoover ausführlich, ver-
breitet die republikanische Partei ein Flugblatt
in 5 Millionen Exemplaren, worin die demo-
kratische Partei als „klerikale Partei“ und
H. Smith als päpstlicher Geheimkammerer be-
zeichnet wird. Wegen dieser „religiösen Hy-
sterie“ verläßt Hansbrough seine Partei und
geht zur Smith-Partei über.

Ein englisches Königreich in Süd- und Ostafrika

London, 24. Sept. (Fig. Ver.)

Zu den aus amerikanischer Quelle stam-
menden Nachrichten, daß die „Kagdreite“ des
britischen Thronfolgers, des Prinzen von
Wales, und seines Bruders, des Herzogs von
Gloucester, nach Ostafrika nicht ganz unpoli-
tisch sei und mit britischen Plänen bezüglich
des Mandatsgebietes von Tanganika zu-
sammenhänge, trifft nun aus Pretoria
(Transvaal) noch eine andere Meldung ein.
Darnach ist unter Führung der Ver. Staaten
von Ostafrika die Aufrichtung eines
Königreiches geplant, das ganz Süd- und
Ostafrika unter einem britischen Prinzen
umfassen soll. Die Schöpfung dieses Königs-
tums würde die vollständige Lösung des
afrikanischen Dominion-, Kolonial- und Pro-
tektoratsgebietes aus dem brit. Reichsverband
bedeuten. Es ist bezeichnend, daß als zukünf-
tiger König gerade der Herzog von Glou-
cester genannt wird, der mit dem britischen
Thronfolger die erwähnte „Kagdreite“ ange-
treten hat.

33 Milliarden Reparations- schuld?

Der „Matin“ über die Festsetzung der
deutschen Reparationsschuld

Paris, 24. Sept. Der „Matin“ beschäf-
tigt sich in einem Artikel mit der Frage,
welche Summe die Sachverständigen als die
Reparationsschuld Deutschlands festlegen
würden. Der „Matin“ fußt dabei auf dem
Buche des früheren Direktors der Rechnungs-
stelle der Reparationskommission und briti-

Der Theaterbrand in Madrid

Ueber 100 Tote und hunderte von Verletzten

Madrid, 24. Sept. Die Zerstörung des
Theaters in Madrides stellt die schrecklichste
Katastrophe dar, die je über die Bevölkerung
Madrides hereingebrochen ist. In den Mor-
genstunden waren über 60 Leichen geborgen,
doch befinden sich zweifellos noch zahlreiche
weitere Opfer unter den Trümmern. Die
Bergungsarbeiten gestalten sich überaus
schwierig, da das ganze Dach auf den Zu-
schauerraum gestürzt ist. Die ersten Ver-
wunden, die den Brand bemerkten, waren Zu-
schauer auf der Galerie. Sie sahen plötzlich
eine elektrische Lampe der Bühne eine
Flamme empor schlagen, die mit äußerster
Schnelligkeit die Dekorationen ergriff. Diese
Zuschauer ließen sich in äußerster Bestürzung
aus dem dritten und vierten Rang an den
Stützbalen herunter, andere wiederum
stürzten sich herunter und fielen auf die Zu-
schauer, die im Parterre saßen, was die all-
gemeine Verwirrung aufs Äußerste stei-
gerte. Als das Dach einstürzte, befanden sich
noch zahlreiche Zuschauer im Innern des
Gebäudes. Gegen 2 Uhr früh erschienen der
Justizminister, das oberste Gericht und an-
dere Behörden an der Unglücksstätte, und es
gelang ihnen beim Licht der Scheinwerfer,
bis zu der Treppe vorzudringen, die zu den
ersten Rängen führt. Auf den Stufen der
Treppe lagen aufeinandergebeugte Leichen.
Weitere Berge von Leichen versperrten den
Zugang zum Zuschauerraum. Der Minister
und die Behördenvertreter mußten vor die-
ser Mauer von Leichen Halt machen. Außer-
dem drohte die Decke des zweiten Ranges,
die nur noch auf einer Säule ruhte, einzus-
türzen. In einer Ecke eines Theaterportals
sah man ein zweijähriges Kind, das nur
eine leichte Quetschung am Kopf erlitten
hatte, trotzdem Hunderte über das Kind hin-
weggeführt waren. Die Künstler, die Musi-
ker und die Theaterhandwerker konnten
fast alle durch die hinteren Türen das Thea-

ter rechtzeitig verlassen. Die Bergung der
Toten gestaltete sich deshalb sehr schwierig,
weil die Treppen vom ersten Rang an ein-
gestürzt waren und der Zugang zu den
oberen Räumen sehr schwer war. Der erste
aufgefundenen Tote war ein völlig verkohlter
Schuhmann. 8 weitere, gleichfalls verkohlte
Leichen wurden aus dem hinteren Teile des
Zuschauertraums geborgen.

Um 6 Uhr früh betrug die Zahl der ge-
borenen Toten etwa 60, doch glaubt man,
daß die Zahl der noch unter den rauchenden
Trümmern begrabenen Toten 100 überstei-
gen wird. Ein Saal des Staatsfranken-
hauses ist dazu hergerichtet worden, die Ver-
wunden der Toten festzustellen. Die Fest-
stellung der genauen Totenzahl wird noch
einige Zeit dauern. Die Anzahl der Ver-
wunden scheint sich auf 400 zu belaufen.
Das Theater war im Jahre 1850 erbaut
worden.

Das Weileid der deutschen Regierung

Die Reichsregierung hat den deutschen
Botschafter in Madrid angewiesen, das Wei-
leid der deutschen Regierung anlässlich des
verheerenden Brandes auszusprechen. Gleich-
zeitig hat der Staatssekretär des Auswärti-
gen Amtes Weileidsbezeugungen über-
mittelt.

Brand bei der Ufa

Berlin, 24. Sept. Bei dem Brand in der
Ufa-Filmgesellschaft Ufa wurden eine Film-
copier- und eine Filmentwicklungsanstalt,
das Dachgeschoss ufw. von den Flammen er-
griffen. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand
aus acht Schlauchleitungen.

ischen Mitarbeiters des Generals Dames,
George H. Kuld. Kuld geht von der nor-
malen Jahreszahlung von 625 Millionen
Dollars aus, beziffert den Jahresbetrag der
Eisenbahn- und Industrieobligationen auf
240 Millionen Dollars und weist auf den im
Verfall der Vertrag vorgeschlagenen Zinssatz
von 5 Prozent für die Reparationszahlungen
hin, um fortzuführen: Wenn man 25 Jah-
reszahlungen von 625 Millionen Dollars
(einschließlich der Abschreibung der ersten
vier Jahreszahlungen) und 40 Jahreszah-
lungen von 240 Millionen Dollars der Be-
rechnung zugrunde legt, erkennt man, daß
unter Berücksichtigung des 5prozentigen
Zinssatzes sie einem Kapital von etwa acht
Milliarden Dollars gleichkommt. Man kann
also den ungefähren Betrag, den der Wiede-
raufbau Europas als Beitrag für
den Wiederaufbau Europas erhalten
wollen, auf 8 Milliarden Dollars beziffern.
Das würde bedeuten — so fügt das Blatt
hinzu — 200 Milliarden Franken. Der
französische Anteil zu 53 Prozent würde sich
auf 106 Milliarden Franken belaufen. Fest-
zustellen wäre noch, was Frankreich seinen
Alliierten an Kriegsschulden bereits bezahlt
hat und noch zu bezahlen haben wird.

Neue päpstliche Verurteilung des franzö. Chauvinismus

Eine bedeutsame Ansprache des Papstes
für die französischen Katholiken

Paris, 24. Sept. (Fig. Ver.)

Die katholische Presse Frankreichs berichtet
ausführlich über die Ansprache des Papstes
beim Empfang der Wehrkräfte an den freien
katholischen Schulen Frankreichs, in deren
Begleitung sich übrigens auch Lehrer der
Staatschulen befanden. Pius XI. erwähnte
die Kenntnis der Katholiken, die politisch der
„Action Francaise“ folgen und sagte:

Ihr Verhalten des Ungehorsams kann
mit Grund an der Aufrichtigkeit und an der
Integrität ihres katholischen Glaubens
zweifeln machen. Der katholische Gehor-
sam ist in der Tat eine Konsequenz und
ein Effekt des Glaubens. Wenn der
Glaube den Gehorsam nicht erhellt und

nicht leitet, kann der Ungehorsam und hier
der hartnäckige Ungehorsam mit gutem
Recht glauben machen, daß der Glaube
nicht mehr in diesen Seelen mit seiner
ganzen Klarheit, Vollständigkeit und Wir-
ksamkeit vorhanden ist. Man darf daher
von rechts wegen annehmen, daß diese
armen Irrenden sich zu sehr den Grenzen
der Säreise nähern.

Die „Action Francaise“ druckt diese Worte
ab und bemerkt dazu, die Katholiken der
„A. F.“ unterschieden sich nur politisch von
den anderen Katholiken, weder der Glaube,
noch der dogmatische Gehorsam seien berech-
tigt, ihnen hier einen anderen Weg vorzu-
schreiben. Die katholische „Croix“ erklärt
dazu, gerade in dieser neuen Äußerung
werde Rebellion und Säreise ersichtlich, denn
in der katholischen Kirche bestimme nicht die
Gerde, was des Glaubens und der Sitte sei,
sondern der Oberste Hirte.

Die Festungen Lüttich und Antwerpen

Brüssel, 24. Sept. (Fig. Ver.)

Es steht nun fest, daß bei der Wieder-
instandsetzung der Festung Lüttich zuerst das
Fort Heron neu gebaut wird. Dieses Fort
hatte seinerzeit den ersten Angriff der deut-
schen schweren Artillerie auszuhalten. Für
die Wiederherstellung der Befestigungen von
Antwerpen besteht wenig Neigung, und es
ist wahrscheinlich, daß aus finanziellen Grün-
den vollständig darauf verzichtet wird.

Die Nachricht französischer Blätter, daß
Belgien in Frankreich Geschütze und Ma-
schinengehäre bestellen wolle, wird von
offiziöser Seite demütiert. Dagegen wird
zugegeben, daß eine größere Anzahl Militär-
flugzeuge in Frankreich bestellt werden soll.

Luxemburg traut den Franzosen nicht

Brüssel, 24. Sept. (Fig. Ver.)

Flämische Blätter berichten aus Luxem-
burg, dort herrsche Mißtrauen wegen der
Art der französischen Verteidigungsanlagen,
die neu an der Ostgrenze errichtet werden
sollen, weil aus ihr hervorgehe, daß Frank-
reich in einem Konfliktfall auch ohne
eigentliche Kriegserklärung sofort Luxem-
burg besetzen werde.

Der Parteitag der österreichischen Sozial- demokratie

G. I. Wien, 24. September.

Der für die weitere Entwicklung der öster-
reichischen Innenpolitik sicherlich bedeu-
tungsvolle Parteitag stand im Gegensatz zu
denjenigen der Vorjahre im Zeichen wohl-
tuender Ruhe. Ein einziges Mal leistete
sich ein Redner eine der gewohnten dies-
bezüglichen Entgleisungen, als er den Bun-
destanzler einen „blutgierigen Sadisten,
der gerne Blut fließen sieht“ nannte
— ein Anwurf, der selbst innerhalb
des Parteitages keinen Anklang fand; stellte
doch der nachfolgende Redner fest, daß seiner
Meinung nach Dr. Seipel nicht zu den Be-
wußt feijistischen Gewalttätern gehöre, son-
dern lediglich zu jenen, die den Sozialismus
nur gewähren lassen. Es erübrigt sich natür-
lich, sowohl auf den Anwurf, als auf die Er-
widerung einzugehen. Der Anwurf zeigt
nur, welche irrtümliche Vorstellungen eine seit
einhalb Jahren stattgehabte Besze erzeugt
hat; die Erwiderung aber zeigt, daß man in
führenden Kreisen doch nicht an das glaubt,
was man so und so oft den Massen ein-
zuimpfen versucht.

Wenn man von diesen teils zurückliegen-
den, teils noch bevorstehenden Dingen ab-
sieht, so stand der sozialdemokratische Partei-
tag im Zeichen der Mietreform, die
unter dem falschen Namen „Mieterschutz“ zu-
sammengedrängt wird. Bekanntlich hat die Re-
gierung am letzten Tag der Sommerferien
den Mietreform-Entwurf im Nationalrat
eingebracht, so daß dessen Behandlung bei der
in der letzten Septemberwoche beginnenden
Sesssion des Nationalrates bruchreif
wird. Die Regierungsmehrheit hat keinen
Zweifel darüber gelassen, daß der Entwurf
der Mietreform keineswegs einen starren
Rahmen darstelle, an dem keinerlei Ver-
änderungen vorgenommen werden dürfen.
Im Gegenteil wurde immer wieder darauf
hingewiesen, daß vernünftigen Anregungen
jederzeit Raum, sowohl in der Debatte, als
im Wortlaut des künftigen Gesetzes gegeben
werden würde. Die ursprüngliche Antwort
der sozialdemokratischen Presse war aber
keineswegs auf den Ton gestimmt, die einer
solchen Behandlung zugute gekommen
wäre — „Obstruktion“, das war das Echo
auf den Regierungsentwurf. Nun scheint im
sozialdemokratischen Lager eine Wandlung
vor sich gegangen zu sein; am sozialdemo-
kratischen Parteitag wurde nicht nur über
die Mietreform gesprochen, sondern auch die
Reform-Bedürftigkeit des „Mieterschutzes“
anerkannt. Sieht man aus den Klaukeln
und Vorbehalten Dr. Bauers, der dieses
Thema behandelt, einen immerhin zulässigen
Schluß, so ist es der, daß man sozialdemo-
kratischerseits an dem unüberwindlichen Dogma
nicht mehr festhält, daß man darüber im
Nationalrat zu sprechen bereit ist, daß man
die Presseankündigung „Obstruktion“ nicht
in die Wirklichkeit umsetzen zu wollen scheint.
Wohl schrieb das Zentralorgan der Partei
noch vor wenigen Tagen, daß Österreich an
Obstruktionstämpfe seit dreißig Jahren ge-
wöhnt sei — vielleicht gerade deswegen wer-
den sie nunmehr von der Masse der Bevöl-
kerung verabscheut; schließlich ist nicht zu
leugnen, daß Österreich durch diese Ob-
struktionstämpfe kompromittiert wurde und
in weiterer Folge daran zugrunde ging,
weshalb man gerade in parlamentarisch-
demokratisch gesinnten Kreisen nicht wünscht,
daß durch die Nachahmung dieser Methoden
der Parlamentarismus zuerst kompromit-
tiert wird, um daran zu verderben. Ab-
gesehen von dieser grundsätzlichen Einstellung
der Bevölkerung dürfte es aber den sozial-
demokratischen Führern nicht entgangen sein,
daß das bisherige Dogma des Mieterschutzes
ein zweischneidiges Schwert ist; der Wahl-
schlager zog bisher — aber so wie bisher
könnte er nicht mehr lange ziehen, denn das
heranwachsende Geschlecht leidet mehr und
mehr an Wohnungsmangel, weil der Woh-
nungsmarkt unter Zwangswirtschaft steht.
Nicht einmal die umfangreichen Wohnbauten
der Gemeinde Wien konnten diesem Uebel
abhelfen — um wieviel schlechter steht es in
den Landesstädten und Gemeinden, die von
der gleichen Nachfrage nach Wohnraum be-
droht, nichts dagegen unternehmen könnten,
außer den Abbau der Zwangswirtschaft zu
mühen und zu forbern. Hierbei bildet die
Art der Baufinanzierung ein Kapitel für

sich, die in Wien durch die sozialdemokratische Mehrheit im Wege einer laufenden Vermögensabgabe gedeckt, in den Ländern aber nur durch Anleihen vorgenommen werden kann, die zu wenig Geld ergeben, um den Wohnungsmarkt zu befriedigen, gerade aber genug Schulden anhäufen, um die Gemeinden zu belasten. Kommt noch dazu, daß das miet-ungesicherte, heranwachsende Geschlecht für das Erreichen einer Wohnung phantastische Preise in Form von Ablösen und valorisierten Mietzinsen zahlen muß, widerspricht die Gründung eines Hausstandes vielfach unmöglich ist oder zu Gemeindefreien mehrerer Haushalte führt, die den Begriff des häuslichen Herdes — und dadurch der Ehe selbst — unterminieren. Das zunehmende Abbröckeln der Quarta des Schlagwortes „Mieterschutz“ dürfte den Parteiführern der Sozialdemokraten zum Bewußtsein gekommen sein, als sie über das Thema Mieterschutz anders als negativ — wie bisher — sprachen.

Nicht viel anders steht es um das zweite Hauptthema, welches unter dem Namen „Abgabenteilung“ zusammenzufassen ist. Auch hier wird man sprechen, verhandeln müssen; nicht nur weil man die Bundesfinanzen nicht allein nach den Wünschen des Landes Wien zurechtstellen kann, sondern auch weil man innerhalb der sozialdemokratischen Partei die Bedürfnisse der Wiener Stadtgemeinde mit jenen der Ländergemeinden nicht unter einen Hut bringen kann. Schloß doch ein Vertreter aus Graz seine Ausführungen mit den Worten: „Wir wollen in aller Offenheit den Wiener Genossen sagen: Verstehen Sie auch unsere Lage, lassen Sie uns draußen nicht verblühen, denn nur so kann das Hauptballweck gehalten werden.“ Und der burgenländische Landeshaupmannstellvertreter Leser sprach wörtlich: „Ich möchte unserer Fraktion im Parlament nahelegen, die positive Seite der Frage ebenso dringend zu behandeln, wie die negative, d. h. sich nicht nur mit der Abwehr des (bundesstaatlichen) Angriffes auf Wien zu begnügen, sondern gleichzeitig mit Vorschlägen dafür zu sorgen, daß es den Gemeinden und Ländern besser geht.“

Unter diesen Voraussetzungen erhebt man, daß wirtschaftliche Notwendigkeiten eine Erziehung zur Mäßigung vorschreiben; auch hier ist es der Boden der Tatsachen, der ein weiser Ratgeber ist, als die starre Verneinung, als die Hoffnung, die Staatsmacht zu erringen — mit oder gegen die legalen Mittel!

Vatikan und Faschismus

Der Vatikan vor einer neuen Entscheidung: Bischöfe sollen in den Senat berufen werden.

Mailand, 24. Sept. (Eig. Ber.)

Aus der Tagung des Großen Rates des Faschismus ist die wichtigste Kundgebung die, daß die kommende Session der Deputiertenkammer ihre allerletzte Sitzungsperiode ist. Vorher muß sie sich aber noch ihr eigenes Todesurteil votieren, nämlich das Gesetz, das den Großen Rat des Faschismus als konstitutionelles Organ aufrichtet. Die neue Volksvertretung, die eine Berufsvertretung darstellt, wird dann am 21. April 1929 zusammentreten. Gleichzeitig erfolgt eine Auffüllung des Senats durch bewährte Faschisten, jedoch irgend ein Versuch des Widerstandes gegen die Pläne des faschistischen Regimes nicht mehr zu befürchten ist. In den Senat sollen, zum ersten Male in der Geschichte des geeinigten Italiens, auch einige Erzbischöfe und Bischöfe berufen werden. Der Vatikan sieht sich dadurch vor neue Entscheidungen gestellt. Die Presse erachtet es als ausgeschlossen, daß der Papst den Bischöfen die Annahme der Senatorenwürde unterlagt.

Soll eine amerikanische Stadt „Mussolini City“ heißen

Newyork, 24. Sept. (Eig. Ber.)

Der italienische Faschistenführer Cugliacci hatte im County Westchester für 1 Million Dollars Gelände erworben und es aufgeteilt, um dort eine Stadt „Mussolini City“ zu errichten. Die Ankündigung hat zu lebhaften Protesten der Bürgerschaft von Briarcliff Manor geführt, zu deren Gebiet das Gelände gehört. Sie forderte die Abergangsmachung des Kaufkontraktes, wenn der Käufer auf der Errichtung einer Stadt „Mussolini City“ bestände. Gegenwärtig besaßen sich die Staatsbehörden mit der Angelegenheit. Ihre Entscheidung dürfte dadurch wesentlich erleichtert sein, daß Mussolini selber durch den italienischen Konsul mitteilen ließ, er sei mit der Namengebung nicht einverstanden.

Der italienisch-griechische Vertrag

Rom, 24. Sept. Der italienisch-griechische Freundschaftsvertrag, der gestern von Mussolini und Venizelos unterzeichnet wurde, wurde heute im Wortlaut veröffentlicht. Seine wesentlichsten Bestimmungen sind folgende: Die vertraglich bindenden Teile verpflichten sich, sich gegenseitig zur Erhaltung der von den Friedensverträgen festgesetzten Ordnung zu unterstützen. Falls eine der vertraglich bindenden Mächte Gegenstand eines nicht provokierten Angriffes von dritter Seite wird, ist der andere Vertragspartner verpflichtet, die Neutralität zu wahren. Falls eine der vertraglich bindenden Mächte von einem feindlichen Einfall aus dem Ausland bedroht ist, verpflichten sich die Vertragspartner, sich gegenseitig politisch und diplomatisch zu unterstützen. Sie verpflichten sich ferner, sich gegenseitig über solche Maßnahmen, die im Falle einer Bedrohung ihrer gemeinsamen Interessen zu ergreifen sind, ins Einvernehmen zu setzen. Der Freundschaftsvertrag wird dem Völkerbunde zur Registrierung mitgeteilt und (wie immer die Red.) in seiner Beziehung die Rechte und Pflichten berühren, die den Vertragspartnern aus dem Völkerbundsvertrag erwachsen.

Die Fahrpläne des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 24. Sept. In die Fahrpläne des „Graf Zeppelin“ kommt allem Anschein nach eine neue Note hinein, dadurch nämlich, daß der Plan erwogen wird, auch eine Reise nach Ägypten und dem Orient überhaupt zu unternehmen. Die Anregung dazu stammt von den amerikanischen Vertragspartnern der Luftschiffbau-Gesellschaft, die sich für Amerika das Monopol an den großen Reisen gesichert haben. Dr. Edener hat den Wunsch durchaus günstig aufgenommen, und es gilt als wahrscheinlich, daß diese Reise eingeschoben wird. Natürlich müssen vorher alle möglichen Erwägungen, Wetterberechnungen usw. ange stellt werden. Ramentlich dürfte die Frage der Temperatur eine Rolle spielen. Es wird aber darauf hingewiesen, daß auch bei der Atlantikfahrt des Z III sich außerordentlich große Temperaturunterschiede gezeigt haben, ohne daß sie das Schiff irgendwie beeinträchtigen konnten.

Der „Graf Zeppelin“ wird nun am Mittwoch zu seiner nächsten Fahrt klar sein. In der Halle wird Tag und Nacht an ihm gearbeitet. Bei den Verbesserungen spielt namentlich die bereits mitgeteilte Veränderung an den Motoragenden eine Rolle. Man hofft aber, die Verlagerung der Streben, die zu einer Abteuerung der Propeller vom Pump führen sollen, bis Mittwoch fertig zu haben. Gestattet die Wetterlage am Mittwoch den Aufstieg — das Wetter hat sich in den letzten Tagen erheblich verschlechtert — so würde das Schiff wahrscheinlich nur in der Nähe des Bodensees bleiben.

Die große Fahrt nach Berlin — und vielleicht noch weiter nach Nord- und Ostdeutschland — kann unter Umständen am Samstag stattfinden. Wenn es zu dieser Fahrt kommt, so würde das Schiff schon morgens 5 Uhr aufsteigen. Daran würde sich dann in der nächsten Woche eine weitere größere Fahrt — vielleicht die Ägyptenfahrt — anschließen, und das Schiff würde dann für die Amerikafahrt bereit sein.

Dr. Edener rechnet damit, daß die Fluggasproduktion so schnell fortschreitet, daß er spätestens am 10. Oktober voranschreiten darf, zur Amerikafahrt voranzutreten kann. Er will das Programm offensichtlich zeitlich mehr zusammendrängen, um die ersten Atlantikfahrten nicht Ende Oktober oder November, während der starken Stürme durchzuführen zu müssen. In der ersten Hälfte des Oktobers herrscht über dem Atlantik meist gutes Wetter, das die Seefahrt mit dem Wetter vergleichen, das man bei uns im Mittelmeer bekommt. Die Vorbereitungen für die Amerikafahrt sind demnach weiter in vollem Gange.

„Dreitägige Schlacht“ um das Budget des Internationalen Arbeitsamtes

Paris, 24. Sept. (Eig. Ber.)

In einem Genfer Brief des französischen Wirtschaftsorgans „Journes Industrielle“ wird festgestellt, daß Roucheur vollständig mit Prälat Dr. Raas einig ging in der „starken Verteidigung“ des Budgets des Internationalen Arbeitsamtes, das deshalb, weil der englische Vorstoß auch das Programm der Wirtschaftskommission des Völkerbundes bedrohte. Die „dreitägige Schlacht“ habe durch das wirksame Auftreten von Reveillaud und Dr. Raas, die an die Seite des Direktors Thomas traten, mit dem Siege des letzteren geendet.

Im „Peuple“ wird ausgeführt, es sei der Wirtschaftsegoismus der unionistischen Partei Großbritanniens, der sich im Safeguards und manchen anderen protektionistischen Methoden äußere, der auch in der Sozialgesetzgebung wie in der Wirtschaftsgesetzgebung internationale Bindungen ablehne. Das Verhalten Großbritanniens in der Angelegenheit des I. A. S. sei bedauernd genug.

Die „Unlogik“ des Völkerbundes

Amsterdam, 24. Sept. (Eig. Ber.)

Im „Telegraaf“ äußert sich der frühere französische Völkerbundsdelegierte De Savenel in scharf kritischer Weise über die „Unlogik“ des Völkerbundes. Er zeigt, daß statt wahrhaftiger Abrüstung allmählich in Genf der Wahn plakatiret, es sei schon Abrüstung, wenn der jetzige Stand der Rüstun-

gen konsolidiert werde. Er schreibt dann: „Entweder ist der Krieg außerhalb jeder Möglichkeit oder er ist es nicht. Entweder hat die Formel der Kriegssüchtigen einen Sinn oder sie hat keinen. Die Menschheit kann nicht fortgesetzt den Übergang von Warm zu Kalt, von Hoffnung zu Enttäuschung, von Liebenswürdigkeiten zu Polemiken, von Verständigungen zu Konflikten ertragen. Es ist die Sache des Völkerbundes und besonders seines Rates, den Frieden als seine ureigene Unternehmung zu betrachten, ihn Schritt für Schritt zu organisieren, das so gewonnene Terrain in Besitz zu nehmen, und schließlich eine Friedenstrategie an die Stelle der Kriegstrategie zu setzen. Der Völkerbund hat sich aber von der guten Straße entfernt und sich ins Unterholz verfrachtet, in dessen Schatten wieder die alte Diplomatie auftauchen will.“

Vor einem Wechsel im österreichischen Bundespräsidium

Wien, 24. Sept. Wie die „Sonn- und Montagszeitung“ aufgrund von Mitteilungen aus bestunterrichteten Kreisen meldet, hat sich der Plan einer Verfassungsänderung, die eine Wiederwahl des derzeitigen Bundespräsidenten Gajlich ermöglichen würde, als unzulässig erwiesen. Gajlich werde im November endgültig von seinem Amt zurücktreten. Als Nachfolger kämen in erster Linie der derzeitige Präsident des Nationalrats, Miklas, und Prof. Wettstein in Betracht. Man werde dem Nationalrat ein Gesetz unterbreiten, das dem zurücktretenden Bundespräsidenten Gajlich eine Pension sichere.

Das erste Ebert-Denkmal in Rommern

Berlin, 24. Sept. In Abwesenheit von Vertretern des Oberpräsidiums und anderer Behörden, sowie der Reichswehr wurde nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ am Sonntag das von der Gemeinde Goslow errichtete erste Ebert-Denkmal in Rommern eingeweiht.

Bizeadmiral Raeder zum Chef der Marineleitung ernannt

Berlin, 24. Sept. Admiral Renker wird mit dem 30. Sept. 1928 von seiner Stellung als Chef der Marineleitung entbunden und scheidet auf sein Befehl mit Ablauf des

Radiofendeanlage im Preussischen Landtag

Berlin, 24. Sept. Im preussischen Landtag sind die Arbeiten zur Einrichtung einer großartigen Radiofendeanlage im Gange. An der linken und rechten Seite des Saales sind starke Lautsprecher eingebaut. Die Anlage bezweckt, dem Präsidium zu ermöglichen, auch bei größten Lärmstößen mit seiner Stimme mühelos durchzudringen. Auch soll den Redner Gelegenheit geboten werden, sich ohne große Anstrengungen trotz der schlechten Akustik im Saale verständlich zu machen.

Unglücksfälle und Vergehen

Schredensstat einer Mutter. Berlin, 24. Sept. Heute früh hat eine 48jährige Frau in Karlsdorf, anscheinend in einem Anfall geistiger Unmündigkeit ihren 14jährigen kranken Sohn im Bett durch einen Kopfschlag getötet. Die Täterin stellte sich selbst der Polizei.

Die Nischenunterschlagungen bei der Berliner Kommandantur. Berlin, 24. Sept. In dem Ermittlungsverfahren gegen den Intendantenobersekretär Martin und den Stabszahlmeister Wostschloch wegen der Nischenunterschlagungen bei der Berliner Kommandantur ist vom Untersuchungsrichter die Haftentlassung des Martin genehmigt worden. Der Haftbefehl soll jedoch weiter bestehen bleiben. Wegen der Haftentlassung Martins hat der Oberstaatsanwalt Beschwerde eingelegt, die das Martin bis zur Entscheidung durch die Strafkammer vorläufig noch in Haft bleiben muß. Der Staatsanwalt begründet seine Beschwerde damit, daß Martin Auslandsbeziehungen habe und daß damit zu rechnen sei, daß er von den unterliegenden Nischenbeträgen noch erhebliche Summen hinterlegt habe.

Millionenstrafen für Zigarettenfälscher. Hamburg, 24. Sept. In einem großen Steuerbetrugsprozeß wurden heute die vier Angeklagten, die sich wegen Vergehens gegen das Tabaksteuergesetz und das Warenzeichen-gesetz verantworten hatten, zu insgesamt 4 435 000 RM, oder 3 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten in den Jahren vor 1924 gefälschte Zigaretten, deren Warenzeichen für die Firma Caselli, Hoff u. Co. geteilt gezeichnet war, in Umlauf gebracht.

Unbewachter Bahnübergang. Mainz, 24. Sept. Gestern abend gegen halb 12 Uhr wurde auf einem unbewachten Bahnübergang der einseitigen Nebenbahnstrecke Budshlag-Sprendlingen-Oberrodern der Personenzug Nr. 2000 des Ingenieurs Giese aus Offenbach a. M. von dem Personenzug 8990 überfahren. Von den vier Waggons wurden getötet: der Wagenlenker Karl Giese, der Anführer R. S. o. r. g. aus Frankfurt a. M. und eine Person, deren Namen nicht festgestellt werden konnte. Außerdem wurde eine Person schwer verletzt, deren Identität ebenfalls noch nicht festgestellt.

Monats September 1928 unter Bewilligung der gesetzlichen Verjüngung und mit der Berechtigung zum Tragen der bisherigen Uniform aus dem MarineDienst aus. Bizeadmiral Dr. h. c. Raeder, bisher Chef der Marineleitung der Ostsee, wird mit dem 1. Oktober 1928 zum Chef der Marineleitung ernannt.

Sememordprozeß Legner

Berlin, 24. Sept. Vor dem Schöffengericht III begann heute der Sememordprozeß gegen den früheren Oberleutnant Heim wegen Ermordung des Feldwebels Legner in Döberitz, der dem dortigen Arbeitskommando angehörte. Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Verteidiger, R. A. Dr. Sad, den Antrag, daß sich das Gericht für unzuständig erklären soll und das Verfahren als unzulässig eingestellt werde. R. A. Dr. Sad begründete diesen Antrag damit, daß die Auslieferung des Angeklagten Heim aus Italien unter falschen, rechtlichen Voraussetzungen erfolgt sei, weil die Auslieferung bei der italienischen Regierung mit der Motivierung beantragt worden sei, daß es sich um kein politisches Verbrechen handle. Es handle sich aber doch um ein politisches Verbrechen. Das Gericht beschloß, den Antrag der Verteidigung abzulehnen, und erklärte sich für zuständig. Der Staatsanwalt beantragte gegen Heim die Todesstrafe.

Wie das Nachrichtenbüro des VöB. meldet, verurteilte der Vorsitzende nach mehrstündiger Urteilsberatung in den späten Abendstunden das Urteil dahin, daß der Angeklagte wegen Beihilfe zum Mord zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt werde. 2 Jahre 36 Tage werden als befristet durch die Untersuchungsstrafe angerechnet.

Eine Erklärung des Mecklenburgisch-Schwerinschen Ministeriums zum Fall Brüdner

Schwerin, 24. Sept. Die Pressestelle der Mecklenburgisch-Schwerinschen Ministerien teilt mit: Der Ministerialdirektor Dr. Brüdner in Schwerin ist am Morgen des 23. September tot aufgefunden worden. Nach der richterlichen Leichenschau ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er sich am Abend des 18. September erschossen hat. Mit seinem Tode ist die Pflicht zur Rücknahme auf ein scheinendes Verbrechen entfallen, die bisher Zurückhaltung mit Veröffentlichungen über die gegen Brüdner erhobenen Vorwürfe einer strafbaren Handlung forderte. Zu diesen Vorwürfen kann daher jetzt mitgeteilt werden, daß der Oberstaatsanwalt in Schwerin nach der Darstellung der Strafakten und nach den Ergebnissen seiner Ermittlungen aller Voraussicht nach zur Einstellung des Verfahrens wegen mangelnden Tatverdachts gelangt sein würde, wenn das Verfahren nicht durch den Tod des Beschuldigten beendet wäre.

Eine Erklärung des Mecklenburgisch-Schwerinschen Ministeriums zum Fall Brüdner

Schwerin, 24. Sept. Die Pressestelle der Mecklenburgisch-Schwerinschen Ministerien teilt mit: Der Ministerialdirektor Dr. Brüdner in Schwerin ist am Morgen des 23. September tot aufgefunden worden. Nach der richterlichen Leichenschau ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er sich am Abend des 18. September erschossen hat. Mit seinem Tode ist die Pflicht zur Rücknahme auf ein scheinendes Verbrechen entfallen, die bisher Zurückhaltung mit Veröffentlichungen über die gegen Brüdner erhobenen Vorwürfe einer strafbaren Handlung forderte. Zu diesen Vorwürfen kann daher jetzt mitgeteilt werden, daß der Oberstaatsanwalt in Schwerin nach der Darstellung der Strafakten und nach den Ergebnissen seiner Ermittlungen aller Voraussicht nach zur Einstellung des Verfahrens wegen mangelnden Tatverdachts gelangt sein würde, wenn das Verfahren nicht durch den Tod des Beschuldigten beendet wäre.

Mit Flugzeug, Auto und Esel durch Persien

Zwei bis drei Wochen hindurch zieht die Karawane von Eseln über den Elburz nach Teheran, ein bis zwei Tage flattert das Auto über die in den Fels gehauene Straße, unsere Zunkermaschinen legen die 300 Kilometer lange Strecke in zwei Stunden zurück. Aufgetan in all seiner Pracht liegt das Gebirge unter uns, offenbart sein architektonisches Geis im Uebergang von bewaldeten Hügeln zu fahlen Grasbüscheln, hinter denen sich die mächtigen Felswände türmen, die dann in grünlich schimmernden Moränen zur iranischen Hochebene abfallen. Ein unerhörtes Farbenreichtum ist in diesen fahlen, farbigen Höhenzügen eingefangen; im Morgenrothenschein irrsucht das in allen Schattierungen des Gelb vom Rot bis zum Grün, abends tut sich ein Wunder von blauen und violettten Tinten auf. Wie grüne Schlangen kriechen die von den Bergen hergeleiteten Wasser durch die unendliche Ebene, an ihren Rändern schmale Streifen von Gras und vereinzelte Bäume, da, wo sie sich auf einem Becken sammeln, ein Garten. Nichts kann die Bedeutung des Wassers für Persien besser veranschaulichen als der Flug über das iranische Hochland, über die Tausende von Kilometern sich erstreckende Wüste, die dort, wo das kostbare Raß hingeleitet wird, plötzlich aufblüht, sich in fruchtbare Felder, üppige Gärten, dicht besiedelte Ortschaften wandelt. Erst das Wasser macht den Boden zum Wertfaktor: „Wer die Erde belebt, ist ihr Eigentümer.“ Aber der Schatz liegt selten und will mit unendlicher Mühe den Bergen abgerungen werden. Nur ein kleiner Bruchteil des Niesenreiches, das dreimal so groß ist wie Deutschland, ist bebaut.

Teheran liegt wie ein ungeheurer Bienennest unter uns. Die Waben wirken alle diese im Bienen gebauten Häuser mit den schalen Dächern, in deren Mitte das Grün der Gärten schimmert. „Paradies“, den Ringsumzäumten, nannten die Griechen die persischen Gärten. Jedesmal, wenn ich einen von ihnen betrete, wird die Symbolik aufs neue verdeutlicht: draußen Hitze, Staub, trostlose Eintönigkeit der Lehmmauern, hier Kühle, Pinien, Zypressen, wohlgepflegter Rasen und das obligatorische Wasserläßlin in der Mitte. Persien ist kein Land der Fassade. Es hütet seine persönlichen Schätze eifersüchtig vor dem profanen Auge, umgibt Haus und Garten mit hohen Mauern, hüllt die Schönheit seiner Frauen in das unförmige schwarze Umschlagetuch, den Schaber, der ihnen das Aussehen schwerfälliger Pinguine gibt. Zwar in Teheran selbst beginnt die Verschleierung lössiger gehandhabt zu werden; oft genug gibt das Tuch die schönen schwarzen Augen, die lange, wohlgeformte Nase, den vollen Mund frei. Es heißt, daß die Königin von Afghanistan revolutionierend gewirkt habe, als sie bei ihrem Aufenthalt mehr andeutungsweise ein dünnes helles Schleierchen trug.

Teheran, es sei offen gesagt, ist eine Enttäuschung. Die Stadt ist in einem unangenehmen Mauerstadium zur Europäisierung begriffen. An allen Ecken werden die engen alten Straßen eingerissen, moderne, langweilige Häuser errichtet. In die Köben der „Kalegar“, der Hauptgeschäftstraße, scheint

Europa den unverfäulichen Schund der letzten Jahrzehnte abgestoßen zu haben. Selbst im Bazar, dieser Kathedrale des Handels mit den schönen Gemälbegängen, ist fast die Hälfte der Stände mit europäischem Kramstrams vollgestopft, die Lampen- und Glasindustrie hat ihre Bestände aus den achtziger Jahren hierher entandt; Coty hat Dutzende von Vertriebsstellen mit den wohlbekanntesten Ruderbojen und Parfümfläschen; Schäfte in unerhörter Farbenpracht, Giletteapparate, Brennscheren, Delbrude europäischer Potentaten, Strohhüte und Schuhcreme führen ein unmotiviertes Nebeneinander. Die repräsentativen Kläse, nach alten Bildern zu urteilen einst von schöner Geschlossenheit, sind nach konventionellen europäischen Mustern umgebaut. Verkehrsbehörden, bis zum Ellbogen weiß behandschuht, regeln würdevoll den Verkehr, der in der Hauptstadt von Autos, „Droisies“ und einer vorstülplichen Straßenbahn, in der ein Verschlag für die Frauen abgetrennt ist, bestritten wird. Nur selten verirrt sich ein Fahrer auf edlem Vollblut, ein Manikertreiber mit feinen Tieren oder gar ein paar Kamele ins Zentrum der Stadt. Wer das alte Persien noch erleben will, muß es in der Provinz suchen. Nach Schiraz und Isfahan, Kermanschah und Meshed ist die Europäisierung erst in sehr bescheidenem Maßstab vorgeedrungen.

Durch den Luftverkehr, den die Junkerwerke seit dem letzten Jahre mit Unterstützung der persischen Regierung eingerichtet haben, ist es möglich, die riesigen Entfernungen in kürzester Zeit zurückzulegen. Nach Esfahar nordwärts, nach Hamadan, Kermanschah, Kasrshir in ostwärts, nach Isfahan, Schiraz, Buschir südwärts fliegt wöchentlich einmal eine Maschine. Nachdem es mir aus technischen Gründen nicht bergöunt war, mit den für Afghanistan bestimmten Maschinen bis Kabul mitzuflogen, ist es ein Trost, nun Persien im Flug durchqueren zu können. Denn die Geschlossenheit und Prägnanz des Eindrucks vom Flugzeug aus, wo das Detail zurücktritt und die große Linie in seltener Klarheit sichtbar wird, ist für mich nun schon zur wesentlichen Voraussetzung für die Beurteilung eines fremden Landes geworden.

Im Morgengrauen startet das Flugzeug nach dem Süden. Ich habe den persischen Schauspieler, der mich zum Flugplatz bringen soll, bereits für den vorhergehenden Abend bestellt, da er die Aufschreibung pünktlich um drei Uhr morgens da zu sein, mit der stereotypen Formel „Inshallah“, „wenn Gott will“, begleitet, die jede Bindung aufhebt und im Sprachschuß des Verkärs einen hervorragenden Platz einnimmt. Der Aufbruch in den frühesten Morgenstunden ist Landesbrauch. Dem abreisenden Mohammedaner wird auf einem Tablett ein Spiegel, ein Gefäß voll Wasser, ein Stück Zucker und ein Koran gereicht. Um sich den göttlichen Schutz für die Reise zu sichern, betrachtet er sich im Wasser, dann im Spiegel. Dermal kehrt er zu dem Tablett zurück, küßt den Koran, steckt den Zucker in die Tasche und begibt sich getrotzt auf die Reise. Ich weiß

nicht, ob die beiden würdigen Berber, die im Flugzeug neben mir sitzen, diese Zeremonie verabsäumt hatten: auf jeden Fall zeigen die Gesichter tiefe Bestürzung, als die Maschine in eine Bö gerät und ein paar mal unerwartet schnell und tief hinuntertaucht; auch die Tüten für Luftkrankheit werden mit einer für einen Sachsi ganz unziemlichen Hast zu wiederholten Malen benützt.

Der 800 Kilometer lange Flug von Teheran über Isfahan nach Schiraz führt abermals über Büste und Einöde. Sandwüste wechselt mit Steinwüste ab. Dazwischen ein böses Glttern: die großen Salzflüsse, die wie frange verglaste Augen nach oben starren. Wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht tauchen dann in all dieser Trostlosigkeit die blauen und grünen Kuppeln der Moscheen von Esfahan auf. Weiter nach Süden! Die Berge steigen an, in bizarren Formen bohren sie sich in den mildig weißen Himmel. Dann tut sich wieder den Felsen eine große, fruchtbare Ebene auf: das Tal von Schiraz.

Schiraz

„Schiraz, dem Paradies ähnlich“, jagt das persische Sprichwort. Bebaute Felder, Platanenboskette, Pinien- und Zypressenhaine, Weinberge, die den besten Wein des Landes tragen.

Die großen Herren des Landes, die sich in den Besitz von Südpersien teilen und über deren Reichtum abenteuerliche Gerüchte gehen, residieren in Schiraz. Ich habe eine Tee-Einladung in eines dieser Häuser erhalten. Aus der Glat der Stadt trägt mich das Auto in den kühlsten, grünsten, duftendsten Garten, den ich jemals betrat. Der Herr und die Frau des Hauses, die viel in Europa gereist sind, empfangen mich mit der liebenswürdigen Gelassenheit, mit der große Leute in allen Teilen der Welt den Freunden empfangen. Madame trägt einen Hutkopf und europäische Kleidung, Monsieur spricht englisch, französisch und deutsch und ist ein gemadeter Cavalier. Dann wimmelt es nach den Mittern, Tanten, Vätern, Nichten, deren Verwandtschaftsverhältnis mir nicht ganz klar wird. Sie haben den Schleier vom Gesicht zurückgeschlagen, bedecken aber ängstlich das Haar, das am sorgfältigsten geputzte Geheimnis der persischen Frau. Eine fünfzehnjährige Mama mit ihrem einjährigen Baby ist dabei und eine wohlbeleibte Großmama, die mit Singabe die Wasserpeise raucht. Nachdem wir den „Nigai“ aus den winzigen Gläsern genippt haben, bringen die Dienerinnen, auch sie unverhüllt und sehr anmutig, in riesigen, aus Wäffern geformten Körben die Früchte herbei. Der ganze Reichtum des Landes ist vor uns aufgetapelt: gelbe und grüne Melonen, Schirazer Trauben, Feigen, Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Pfäumen. Das leuchtend und lockt in allen Farben der Palette und der in Europa gefasste Vorkoch, hier unten kein rohes Obst zu essen, wird wieder einmal gebrochen. Ein dem Europäer selten zugängliches Schauspiel wird uns zum Schluß zuteil: zwei junge schöne Tänzerinnen zeigen ihre Künste, einen ruhigen, sehr gefitteten Tanz, der hauptsächlich auf Fußtänzen beruht

und von den Klängen der violinartigen „Komandiseh“ und der Holztrummel begleitet wird. Klagen und gebrochen fingen die Musikanten, deren Gesichter den Stempel des Opiums tragen, Verse von Saadi und Gaffis dazu. (Schluß folgt.)

Baden Parteilabne

In der „Badischen Zeitung“ Nr. 22 finden wir folgende Beschwerde aus Karlsruhe:

Vergangene Woche fand in der Jakobshütte im Wildpark in Karlsruhe eine Schlußfeier für erholungsbedürftige Kinder statt. Die Veranstaltung ging von der inneren Mission aus, die gerade von christlich-nationalen Kreisen weitgehendste Unterstützung erfährt. Trotz dem hat man es für notwendig befunden, das Rednerpult mit einer Schwarz-rot-goldenen Fahne auszuflaggen, die geeignet erschien, der Feier ein parteiliches Gepräge zu geben. Schwarz-rot-gold ist ja bekanntlich nicht nur die uns aufgezwungene offizielle Reichsfahne, sondern auch die Fahne der sozialdemokratischen Parteilabne, des Reichsbanners. Wenn sich die innere Mission ihre Veranstaltung in derartiger Weise beeinträchtigen läßt, begibt sie sich in Gefahr, daß gerade die christlich-nationalen Kreise ihre opferwillige Beihilfe abzweifeln. Es wäre zumindest angebracht gewesen, bei dieser Feier auch die alte ruhmreiche schwarz-weiß-rote Fahne zu zeigen.

Wenn die „Badische Zeitung“ einen Beweis dafür führen wollte, daß in der Tat heute die schwarz-weiß-rote Fahne zur Parteilabne geworden ist, dann könnte sie das nicht besser tun, als durch diese Bemerkungen. Wenn der Parteilabnismus soweit geht, daß man sogar droht, arme Kinder darunter leiden zu lassen, wenn die innere Mission noch einmal — wohlgerne! — pflichtgemäßer Rücksichtnahme auf die heute geltenden Reichsfarben — schwarzrotgoldene Draperien anbringt, ohne mindestens zugleich schwarz-weiß-rot zu flaggen, so ist damit die schwarz-weiß-rote Fahne zur Parteilabne des engberzigsten, kleinlichsten Nationalismus gestempelt. Statt daß diese Kreise sich einfach mit der Reichsfahne von heute abfinden, deren Farben geschichtlich das leuchtende Symbol des großdeutschen Gedankens waren und sind, und damit dem schwarzrotgoldenen Banner jeden Parteilabncharakter nehmen, machen sie vielmehr die schwarz-weiß-rote Fahne, die jedem guten Deutschen als Farbensymbol des früheren deutschen Reiches verehrungswürdig ist, zur ausschließlichen Parteilabne, die als solche von allen guten Deutschen, die nicht zu diesen ausschließlichen Rechtskreisen gehören, abgelehnt wird. Sie erweisen also der von ihnen befürworteten Fahne den denkbar schlechtesten Dienst.

Schon die Bezeichnung „christlich-national“ für diese nationalitische Parteilabne in dem Sinn, als ob sie die einzigen wären, die zugleich christlich und national gesinnt seien, ist ein Mißbrauch dieses Wort zu Parteilabnwecken. Christlich-national sind alle Deutschen, die aus ihrem Bekenntnis zum Christentum und zum nationalen Gedanken kein Geht machen, ob sie nun vollstlich zur Rechten oder zur Linken oder zur Mitte gehören. Wann werden diese Kreise einmal Vernunft annehmen und die klare Logik der Tatsachen gelten lassen?

Der Fall Karontier

Roman von Heinrich Claaden.

87)

Klingler lag auf dem Bauch im Boot und war ganz von dieser schwierigen Art der Steuerung in Anspruch genommen. Es gelang ihm zwar meisterhaft; aber wenn die Verfolger, zu denen sie nur langsam in Abstand kamen, so weiter feuerten, mußten sie über kurz oder lang eine Savarie erleiden. Da hob Alice vorsichtig ihren Bistolenlauf, zielte und schob. Der Schuß dort hinten fiel mit einem Schuß in den Oberkörper seitwärts ins Wasser. Seine Genossen bemühten sich, ihn zu bergen und stoppten zu diesem Zweck.

Als die Verfolger wieder aufgenommen wurde, war „Marika“ schon außer Reichweite gutgezielter Schüsse und höchstens mehr durch Zufallstreffer gefährdet. Das war Candidi, wo der Lauf des Vespors ein Knie bildet und sich arg verengt.

Eine halbe Stunde später, als vom Verfolger schon nichts mehr zu sehen war, gingen sie bei Anatoli Katatich, von der Schwarzmeermündung so weit entfernt, wie Candidi von der Seraißige, an Land und zwar in der Nacht gleich hinter der „Genueler Burg“, die dort zusammen mit der gegenüberliegenden Festungsrinne einmal den konstantinopeler Bereich des Vespors gegen das Schwarze Meer hin abgeschlossen hat.

Das Boot wurde in einer der Strandruinen geborgen und mit herbeigeschafften Raubzweigen unfenlich gemacht. Dann traten Gebirg und Türkin den Rückweg an, anfänglich zu Fuß und unter zahlreichen Beschwerden der ungemessenen Wade wegen, die sie unter der Vermeidung der Fährstraße benötigen mußten. Später und für die größeren Hälften des Weges in einem Pferdewagen, dessen Lenker, einen Bauernburschen, sie mit Geld gebunden hatten.

Um sieben Uhr abends gelangten sie in Stutari an, wo sie sich bemühten, Zvetkoff's Haus unbemerkt zu betreten.

Gurov fing die Ankömmlinge schon an der Türe ab und hatte gar keine Eile, sich Neugierigkeiten erzählen zu lassen, da ihm das Wichtigste auf der eigenen Zunge brannte: Langenstraten fange im Fieber zu sprechen an. — Zwar habe er sich noch in keiner Weise beraten, auch sei es dem Hörer schwer gefallen, das abgeschlossene, isolierte Englisch des Fiebernden zu verstehen. Aber alles in allem wäre dadurch doch eine Möglichkeit, dem Unbekannten auf die Spur zu kommen, gegeben.

Es herrschte ein unbestimmtes Halbdunkel in dem niedrigen, fahlen Raum, der nur zwei enge Fensterlücken hatte, die aber auch um die Mittagzeit herum nicht genügend erhellen. Im Hintergrunde war langs der Wand das Bett des Kranken aufgestellt, zwischen dem alten, breitpurigen Stuhl, in dem Klingler den Anschlußapparat verstaft hatte, und einem Tisch. Der liegende Körper war bis über den Kopf mit einer dunkelfarbenen Decke bedeckt. Klingler und Alice traten näher. Die Fieberphantasie schien ihn eben auf kurze Frist verlassen zu haben. Erst blieb er unbeweglich liegen, wobei nur sein keuchender Atem hörbar wurde, dann aber löstete seine blasse Hand ein wenig die Decke und legte die Augen bloß, unnatürlich große, glänzende Augen in einem bleichen, aufgedunnen Gesicht, die irr und fremd auf die drei Umstehenden sahen. Bald aber fielen die runzligen, geröteten Lider darüber: Langenstraten schien einzuschlafen.

Einen Arzt holen? Sich der Gefahr einer Entdeckung so leichtfertig auszusetzen? Alice drang trotzdem darauf, weil das Leben dieses Menschen wichtiger wäre, als die eigene Sicherheit. Klingler aber wollte davon unter allen Umständen haben und nicht zuletzt, weil ein nächstbeter, türkischer oder griechischer Arzt in diesem eskalanten Fall von Lungenerkrankung eher schaden als nützen

würde. Ein Defektiv verstände mehr von dergleichen als solche Ärzte. Klingler hatte einen weitaus besseren Einfall dagegen zu setzen: Gurov sollte in die Apotheke gehen und Senfpulver holen, ferner ein ordentliches Quantum Quark beschaffen, das wären Mittel, die hier mehr nützten als die schönste Diagnose eines Mediziners.

Schließlich erhielt Langenstraten von Alice's kundiger Hand einen Brustwickel, der die Entzündung der Atmungsorgane beseitigen sollte. Gurov hatte als französischer Matrose verkleidet, die Mittel hierzu herbeigeschafft.

Draußen dunkelte es. Klingler zündete das Licht an, wie nicht anders sein Vorfahre vor 200 Jahren in einer gleich niedrigen Stube Jerusalems Licht gemacht haben mag. Mit den gleichen einfachen, gemessenen Bewegungen, Gurov war noch einmal nach Nahrungsmitteln weggeschickt worden. Als er schwerbeladen zurückkam, wurde der Tisch befestigt. Der Kranke wollte, trotzdem man sich eifrig um ihn bemühte, nichts zu sich nehmen, nicht einmal Wein. Er war zu schwach und fiel immer wieder in seine Kissen zurück. Eine Messung seiner Körpertemperatur ergab 40 Grad. Nach dem Abendbrot begaben sich Klingler und Gurov irgend wohin in die Nachbarschaft, um noch Decken und Matrasen zu kaufen.

Um 10 Uhr legte sich alles schlafen, nachdem der Kranke noch einmal versorgt worden war und sogar Wein getrunken hatte. Mit der Möglichkeit, daß sich Langenstraten im Fieber ausdrücke, schien es nichts zu sein. Klingler überlegte vor dem Einschlafen, wie übrigens jeder der drei, was nun eigentlich zu tun wäre. Der Unbekannte habe vermutlich eine Warnung erhalten, die im Zukunft alle Annäherungsabsichten bedeutend erschweren. Um so fester sei demnach die feindliche Position, nachdem doch von Annäherungsabsichten in keiner Weise die Rede sein könnte, solange die Lage von „Enfer“ unbekannt wäre.

Was sollte eigentlich unternommen werden? Wohl, Langenstraten, der Auskunft geben könnte, sei ihr Gefangener. Aber sollten sie deshalb untätig zuwarten, bis der Schwerkranke genesen wäre und man ihm gegenüber die Druckmittel anwenden könnte, die zur Auskunftserteilung führten? — Klingler beschloß jedenfalls bei sich, am kommenden Morgen neue, d. h. falsche Wäffe für sie alle drei zu besorgen, und auch Alice hatte große Lust, wieder einmal ein gutes, komfortables Hotel zu bewohnen.

Mitternacht mochte längst vorüber gewesen sein, als Klingler, der inzwischen gut geschlafen hatte, durch Stimmenlärm aufgeweckt wurde. Er sprang hoch und sah im trübten Schein der Dellaterne den kranken Langenstraten im Bette sitzen. Er sprach laut und unter heftigen, irren Bewegungen seiner dürren Arme vor sich hin. Gurov und Alice, die gleichfalls durch das Geschrei gestört worden waren, erlangten nicht den nötigen Grad des Wachseins, sondern wälzten sich jetzt nur auf die andere Seite und schienen wieder weiteschlafen zu wollen. Klingler aber war wach und erfaßte die Bedeutung der Situation. Er näherte sich sehr vorsichtig von der Seite dem Krankenlager, so daß die Aufmerksamkeit des Fiebernden nicht auf ihn abgelenkt wurde, und bezog dort in einem Winkel auf dem kalten Steinboden Stellung. Langenstraten schien nun eben mit dem geeigneten Thema befaßt. „Natürlich . . . töten! Dumme von den Leuten! Sollten doch wissen, daß man ihm niemals ankan. — Er ist doch allmächtig . . . Ja, Mister Conrad, . . . allmächtig sind Sie! . . . Eine Frau noch dazu . . . Wie die Dummköpfe nur darauf verfallen, eine Frau hinter ihm herzuführen? . . . Und Uerit Paucha! Er ist mordsstolz auf sein verfertetes Verz! — Neht werde ich sie alle töten. Karantios, führe sie her, die Gefangenen, führe sie her, wir werden sie nun zur Ruße bringen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kapitel „Jugend ins Zentrum“

Ein von der jungen Garbe schreibt uns:
Ort der Handlung: Vertrauensmänner-
versammlung des Zentrums in einem Land-
ort. Teilnehmer sind durchweg alte, er-
probte Zentrumsleute, manche schon in
grauem Haar, nicht ein einziger unter vier-
zig Jahren ist dabei. Auf diesen Umstand
des Fernbleibens unserer Jungmännchen
kommt man zu sprechen, und bedauert, daß
sie so gar keine politischen Interessen haben.
Auf einmal plakt der Vorsitzende mit der
Frage heraus, wo denn die eigenen Söhne
der Vertrauensleute wären, und ob es den
Vätern nicht möglich sei, wenigstens im
Preis der Familie das alte politische Erbgut
weiterzupflanzen. Darob betretenes Schweigen
und schließlich das Geständnis: Die
haben halt ganz andere Interessen, und
wenn vom Fußball die Rede ist, muß alles
andere schweigen. Hier ist eine Gelegenheit
zu der von Dr. Schöfer geforderten prak-
tischen Betätigung! Die Werbung der Par-
teioorganisation wird und muß unwirksam
bleiben, wenn bereits die erste Instanz, der
väterliche Berater versagt. Darum ans Werk,
Ihr Zentrumsväter! Wenn jeder dritte
Zentrumsmann einen jungen Menschen in
die Ideale unserer Partei einführt, dann ist
schon eine klaffende Rinde geschlossen.

Ein katholisches Jugendfest in Durlach

Rechenberg (Durlach), 26. Sept. 1928.

Schon seit vielen Jahren ist es Tradition
der katholischen Pfarrgemeinde von Durlach,
einige Mal im Jahre zu einem großen Familien-
fest zusammen zu kommen. Man feiert
Weihnachten in der Festhalle. Man feiert
am Fronleichnamstag in der „Guten Quelle“.
Am Patroziniumsfest Peter und Paul wandert
man gemeinsam hinauf nach Hohenwetterbach
und hält in der „Hofburg“ frohe Einkehr. Da-
bei hat immer auch die Gunst oder Ungunst des
Wetters ein Wort mitzusprechen.

Erstmal nun war man am vergangenen
Sonntag mit einem neuen Unternehmen auf
den Plan getreten: Jugendfest der katho-
lischen Pfarrgemeinde. Die Idee ist
ganz einfach, sie bedeutet einen Erfolg. Sie wird
sich in den kommenden Jahren weiten und aus-
dehnen zu einer Kundgebung, an der die breite
Öffentlichkeit interessiert ist, von der man
spricht. Einmal im Jahre soll die in Vereinen
zusammengeschlossene katholische Jugend von
Durlach ein gemeinsames Fest arrangieren zum
Zweck gegenseitiger Erbauung, Durchdringung
und Förderung. Zwar hat jeder katholische Ver-
ein sein eigenes Ziel, aber wenn es gilt,
unter der Karole der Jugend vor die Öffent-
lichkeit zu treten, ist man eine geschlossene
Front. — Der vergangene Sonntag bedeutete
in diesem Sinne einen verheißungsvollen An-
fang. Noch in keinem Ausmaß, aber bis
zum letzten eine Form, ein Ort. Schon das
Milieu, in dem die Durlacher Katholiken ihr
erstes Jugendfest feierten, war das denkbar
günstigste.

ten eben vom Stadion her aufmarschieren, als
ein starker Regenschauer niederlag, begleitet
von einer kalten Bise. Man war im Begriffe, das
Fest abzugeben. Doch bald verschonte die
Sonne jegliche Bedenken. Das Fest konnte mit
einer Verspätung beginnen. Die Zuschauer-
tribüne füllte sich allmählich, wiewohl viele
infolge der bitteren Witterung vom Belage der
Festlichkeit abgesehen wurden. Die nun einmal
da waren, hielten kapfer aus, vor allem unsere
lieben Kleinen, die über ihrem hellen Lachen
das Frieren und Frösteln ganz vergaßen.

Die Musik an der Spitze, marschierte der
Festzug von der Höhe des Stadions herab zur
Freilichtbühne des Naturtheaters. Die Kinder
schwangen freudig ihre Sommerstangen. Die
Deutsche Jugendkraft und Neudeutschland folgte
mit ihrem Wimpel. Der noch junge Gesellen-
verein bildete den Abschluß. Diesmal noch ohne
Bühne. Bis nächstes Jahr wird auch er hoffent-
lich eine solche mitführen können. — Die Kinder
begannen gleich mit einem herzerfreueten
Spiel. Die 12 Monate im Leben des
Kindes. Man ist überrascht von der Fertig-
keit der Kleinen Spieler. Man kommt über das
Geschick dieser gappeligen Kinder alle die
Verse und Gesänge zu hinterfragen und natürlich
amüßig zugleich beigebracht zu haben. Ein
hunder Wägenzug war das ganze Programm.
Es wechselten in rascher Folge Musik-, Theater-
stücke und andere Darbietungen. „Jugend-
erzählung“ wurde von der Jungfrauenkongre-
gation und dem Dienstbotenverein, „Das ver-
wundete Schloß“ vom Neudeutschen
Spiel. „Reicher Kessel“ wurde allen Spielern zu-
teil. Die D.M.K. wartete mit einem Bil-
dungsstück auf unter der exakten Führung des Herrn
Lehrers H. G. Die Schüler spielten wieder
fröhlich nach. Der Musikverein „Ira“ spielte
mit frischem Beifall auf. Man hätte etwas
mehr Musik gewünscht. Das Frieren hätte sich
leichter ergehen. Man man inneweltlich auch warm
geworden, so gab's doch eisse Füsse. Den Höhe-
punkt erreichte die Veranstaltung am Schluß,
wenigstens für die Kinder, als die Festregeln
zur Verteilung kamen. Das war ein schneelli-
ches Träumen und ein lustiges Beigen und
Schmähen, daß auch den Alten das Wasser im
Munde zusammenfloss. Mit Worten des Dankes
entließ der H. G. Stadtpfarrer Küger die Fest-
gemeinde, den Wunsch ausdrückend, das nächste
Jugendfest möge ein noch größerer Erfolg be-
deuten.

Chronik

Manheim, 24. Sept. Am Sonntag kam es
bei dem Bezirksligaspiel V.f.R. Manheim
gegen 05 Ludwigshafen zu wüsten Keilerien,
sodas das Eintreten des Ueberfallkommandos
der Polizei notwendig war, das die Ruhe wie-
derherstellen konnte. Die an und für sich gereizte
Stimmung bei Publikum und Spielern kam zur
Entladung, als der Schiedsrichter unter Protest
von Ludwigshafen 05 einen Elfmeter entschied,
und, da er nicht nachgab, angegriffen wurde.
In diesem Augenblick pfiff er das Spiel ab
und die Zuschauer überfluteten den Platz.

Seit einigen Jahren hat man den Rechen-
berg für die Allgemeinheit erschlossen und zu-
gänglich gemacht. Sonntag für Sonntag spazie-
ren die Menschen durch die verschlungenen Feld-
wege des Rechenberges zu dem neuangelegten
Stadion und dem einzigartigen Jühl des
Weißingischen Naturtheaters, dessen Auffüh-
rungen an den Sommerabenden immer gut
besucht waren. — In den Vorlagen der ver-
gangenen Sommerferien fanden die Caritas-
Kinder dank des Engagements der Familie
R. Weisinger im Naturtheater einen an-
gemessenen Erholungsurlaub. Als Abschluß-
feier der Kinder vom Naturtheater-Rechenberg
hatte man also den schon längst fälligen Plan
eines Jugendfestes erstmals in die Tat umgesetzt.
Fast hätte das Wetter dem schönen Vorhaben
einen nassen Streich gespielt. Die Vereine mül-

Bruchsal, 24. Sept. (Ein widerspanni-
ger Gefangener.) Am Samstag sollte im
hiesigen Männerzuchthaus ein Gefangener vor-
geführt werden. Als er mit dem Inspektor
Fuchs das Zimmer der Verwaltung betrat, nahm
der Gefangene eine drohende Haltung ein. Er
arbeitete in der Nordflüchtere und hatte ein
spitzes Messer bei sich. Der begleitende Inspek-
tor Fuchs umfakte rasch den Gefangenen, erhielt
jedoch von diesem einen tiefen Stich in den Kopf.
Nur mit Mühe konnte der Widerpenntige über-
wältigt werden.

Kastatt, 24. Sept. (Geforden.) Im Alter
von 55 Jahren ist Fabrikdirektor Wolf ge-
storben. Der Verstorbene war auch lange Zeit
Dozent an der Technischen Hochschule Karls-
ruhe.
— k. Singen-Hohentwiel, 25. Sept. (Eine
Ausstellung von Paramenten) u.
a. für die St. Josefikirche bestimmten Gegen-
stände war für den heutigen Sonntag im St.
Elisabethenhaus eine Gelegenheit, den Opfer-
sinn und den guten Willen der Katholiken
Singens, insbesondere der Frauen und Jung-

frauen, zu sehen. Auf einem improvisierten
Altar stand in der Mitte eine Monstranz, eine
wunderbare Goldschmiedearbeit. Vier Speise-
felche, darunter zwei, die mit prächtigen
Emailbildern und künstlerischen Verzierungen
versehen worden waren. Eine feine Arbeit in
guter Ausführung zeigt das Wertwerk. Auch
Patenen fehlen nicht. In schöner Ausführung
sehen wir 12 Messgewänder nebst den dazu ge-
hörenden kirchlich vorgeschriebenen Gegenstän-
den) 3 Chorröde, 3 Alben, 14 Gesamtausstat-
tungen für Mesdiener, eine schöne Auswahl
in verschiedener Ausführung, Altartafeln,
kunstvoll eingefaßte Votivtafeln, 3 Garnituren
Opferlammchen und dann die vielen und wert-
vollen von Frauen und Jungfrauen unter Lei-
tung von Schwester Alfreda angefertigten
Altardecken, Altarverzierungsstücke, Chorröde
u. a. mit feinsten Stickereien versehen und
filigranarbeiten an Alben usw. — Nächsten
Sonntag wird der hochwürdigste Herr Erz-
bischof die St. Josefikirche konsekrieren. —
(Die Besichtigung des neuen Kran-

tenhaus) war für 8 Tage, bis zum ver-
gangenen Sonntag freigegeben worden. In
dieser Zeit haben über 10 000 Personen (davon
am ersten Sonntag über 5000) von der Ver-
günstigung Gebrauch gemacht und sich von der
Größe und dem praktischen Ausbau des Kran-
kenhauses überzeugt. Unter diesen Besuchern
waren die Vertreter der Städte, der badischen
Landbürgermeister, die Ortskrankenkassen,
Schwesternkongregationen, Architekten, Ärzte,
Ingenieure und andere Stände und Korporation-
en. — Wie sehr Singen und der Hohentwiel
als Fremdenplätz und Sehenswürdigkeit ge-
wertet wird, beweist allein die Tatsache, daß
dieses Jahr über 25 000 Personen Karten für
den Besuch der Festungsrinne gelöst haben.

Sintgaur, 24. Sept. (Ein Storch auf dem
Schloßplatz.) Vor dem Neuen Schloß gab es
einen Menschenauflauf. Ein Storch hatte sich auf
dem linken Flügel des Schloßes niedergelassen und
schaute auf die Strafen herab. Das war kein all-
täglicher Anblick. Offenbar handelte es sich um
einen Kranken und schwachen Storch, denn er hatte
den Zug nach Afrika veräumt. Man suchte den

Storch herunterzuholen. Da flog er auf den Markt-
pavillon. Hier konnte man feiner habhaft werden
und nun dürfte er auf der Doggenburg eine freund-
liche Aufnahme haben.

Randsbuh, 24. Sept. (Schweres Auto-
unglück.) Ein mit sieben jungen Leuten be-
setztes Auto, das von einer Stirmesfahrt zurück-
kehrte, prallte in der Nacht zum Montag in einer
schiefen Kurve mit solcher Wucht gegen einen
Eichenbaum, daß das Auto sich überfüllte.
Ein Insasse wurde sofort getötet, der Führer
lebensgefährlich verletzt. Vier junge Damen er-
litten Arm- und Beinverletzungen. Das Auto
ist vollkommen zertrümmert. Die Verletzten
konnten nur mit Mühe aus den Trümmern her-
vorgezogen werden. Der schwer verletzte Gaus-
brach wurde in das Randsbuhler Krankenhaus ge-
bracht. Bei dem schweren Unglück soll es
um eine Schwarzfahrt handeln.
Schweg, 24. Sept. (Aufregende Ver-
brechensjagd.) Eine aufregende Verbrecher-
jagd spielte sich gestern in Wanfried ab, wo ein
Unbekannter, der unter verdächtigen Umständen
ein Fahrrad verlaufen wollte, polizeilich festge-
stellt werden sollte. Die Unbekannte gab auf
den Polizeibeamten mehrere Schüsse ab und
flüchtete dann unter fortwährendem Feuern auf
einem Rad über die Berge. Jenseits des Flu-
ßes nahm der Verbrecher einen vorbeikommenden
Radfahrer unter Drohungen mit dem vorgehal-
tenen Revolver sein Fahrrad weg und fuhr in
rasendem Tempo in der Richtung nach Wölz-
hausen. Die Polizei nahm in einem Auto die
Verfolgung auf und stellte den Flüchtling in
Groß-Burkha. Angesichts der auf ihn gerichteten
Schußwaffen verzichtete der Unbekannte auf
weiteren Widerstand. Er wurde auf das Amts-
gericht in Wanfried gebracht. Ueber seine Per-
sönlichkeit und sein Verhalten verweigert er jede
Aufklärung.
Wien, 24. Sept. (Ein Obdachloser
wirft seine Möbel in die Donau.)
Grobes Aufsehen erregte heute nachmittag eine
Szene nächst der Augartenbrücke. Passanten
sahen, wie ein Fuhrwerk, auf dem Möbel verladen
waren, von einem nicht gekleideten Mann gelenkt,
bei der Brücke hielt. Zwei Frauen begleiteten den
Mann. Dieser nahm vom Wagen einige Kessel
und begann sie in den Donaukanal zu wer-
fen. Sicherheitswache brachte ihn zum Wäch-
zimmer Rudolfsplatz, wo er sein trauriges Schick-
sal erzählte. Er ist der Kleinuhrmacher Leonhard
Pleschinger und hat zuletzt in Floridsdorf mit
seiner Frau und Schwägerin ein Kabinett be-
wohnt. Er sollte nun belagert werden, und zwar
schon zum dritten Male. In seiner Verzweiflung
hat er den Plan gefaßt seine Möbel in das Wasser
zu werfen und dann selbst nachzuspringen. Beim
Stadtkommissariat beruhigte sich der Mann und
erklärte, als man für die beiden Frauen in der
polizeilichen Unterkunftsstelle für obdachlose Frauen
und Mädchen Quartier beschaffte, bei seinem Bru-
der Unterkunft zu suchen. Die Möbel wurden
einstweilen eingeklinkt.
Aus dem Elß, 24. Sept. (Unter-
suchung.) Eine in Autosporkreisen bekannte
Persönlichkeit, der bei den Lederwerten in
Kingsheim angestellte Karl Oberl ist wegen
Unterschlagungen in Höhe von über 100 000
Franken verhaftet worden. — (Blutiger
Korbmacher Streit.) Auf der Landstraße
zwischen Betweiler und Rimlingen spielte sich
ein blutiger Streit zwischen zwei Korbmacher-
familien ab, in dessen Verlauf eine 50 Jahre
alte Frau einen Bajonettschiff in den Leib und
der 17 Jahre alte Sohn einen ins Gesicht er-
hielt. Die Schuldigen konnten alsbald ver-
haftet werden.

HERREN-MÄNTEL für Herbst und Winter kaufen Sie preiswert bei Rud. Hugo Dietrich

Nach der Tagung der Görresgesellschaft

Ein Rückblick
Neberschau man Verlaul und Ertrag ver-
diesjährigen Generalversammlung der Görres-
gesellschaft zu Regensburg, so erkennt man, daß
sie nicht nur in sich gelungen war, sondern daß
sie auch einen bedeutenden Fortschritt in der Ge-
samtentwicklung der Gesellschaft darstellt und
eine nicht zu übersehende Bedeutung für das
kulturelle Leben Deutschlands hat.
Dieser Gesamteindruck entwickelt sich im
Laufe der Tagung immer stärker. Konnte man
zu Anfang noch der Meinung sein, die Tagung
habe einen rein innerwissenschaftlichen Charak-
ter, biete wenig mehr, als eine Reihe von mehr
oder weniger interessanten Referaten gelehrten
Inhaltes, so wurde bald eine hohe Lebendigkeit
spürbar, die weit da über hinausgriff. Immer
mehr war zu erkennen, daß das keine Wort in
der Begrüßungsansprache des Bischofs Dr. Buch-
berger von Regensburg zum Leitgedanken der
Generalversammlung wurde: „In unserer
Wahrnehmung stehen nicht nur das Wort vertritt,
sondern auch das Wort buae!“ Der Gedanke
der Verbundenheit der Wissenschaft mit dem
Leben und dem Volk stand über der Regens-
burger Tagung. Dadurch wurde der wissenschaft-
liche Charakter aber keineswegs beeinträchtigt
oder verflacht, er wurde vielmehr vertieft und
erhielt blutvolle Kraft. Diese Verbindung zum
Leben ist ja nicht wissenschaftstheoretisch, im Gegen-
teil werden die Höchstleistungen der Wissenschaft
sich stets aus geistiger Wechselbeziehungen mit
dem Leben ergeben, gepfeift vom Strom des
Berehens und Vergehens der menschlichen Ge-
schichte und diesen Strom selbst wieder speisend
aus der Tiefe des Geistes. Die Wissenschaft sucht
freilich nur die Erkenntnis der Phänomene im
Reich der Natur und des Geistes. Aber die Fülle
des Lebens stellt die Wissenschaft immer vor
neue Aufgaben, bietet immer neue Gegenstände
des Forschens. Und die durch die Wissenschaft
gemommene Erkenntnis der tieferen Ursachen und
Gesetze des natürlichen und geistigen Geschehens

hört und somit wiederum menschliches Handeln
und Tun. Nur eine Zeit der Wissenschaftsber-
gängerung konnte dieser Zusammenhang verge-
ssen, wie wiederum eine geistesfeindliche Zeit
in Gefahr ist, die Bedeutung wissenschaftlicher
Erkenntnis zu mißachten. Katholische Kultur
bewahrt grundsätzlich vor solcher einseitigen
Trennung von Geist und Leben. Trotzdem blie-
ben in bergangener Zeit gewiß auch katholische
Kreise nicht ganz davon befreit. Aber die Be-
stimmung der letzten Jahre hat auch hier Klarheit
gewirkt. Die Regensburger Tagung der Görres-
gesellschaft stellt als sichtbareres Ergebnis dieser
Klärung da. Sie zeigt, daß die katholische
Wissenschaft in dem allgemeinen Prozeß der
Wiederannäherung von Wissenschaft und Leben
führend sein will.
Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet erhalte-
n einige Referate ihr besonderes Profil. So stand
zwar zufällig aber bedeutsam, am Anfang der
Tagung der Vortrag von Geh. Rat Dr. Adolf
Weber über die Reparationen als volkswirt-
schaftliches Problem, der die Einsicht in die schwe-
ren Folgen der Reparationszahlungen für das
deutsche, aber auch das gesamteuropäische Leben
in wissenschaftlicher Untersuchung förderte und
auch vorzüglich zu bestimmten praktischen For-
derungen vortrieb.
Außerordentlich wichtig waren unter dem ge-
nannten Gesichtspunkt die Darlegungen von
Prälat Prof. Dr. Schreiber über die wissen-
schaftlichen Aufgaben der Volkswirtschaftslehre.
Hier wurde der Wissenschaft und speziell der
katholischen ein ungeheuer weites, neues Arbeits-
feld gezeigt, das sie in die unmittelbare Be-
ziehung zum Leben des Volkes bringt. Im Zu-
sammenhang mit diesem Referat richtete sich der
Wid auf ein weiteres Gebiet, das der katho-
lischen deutschen Wissenschaft eine Fülle neuer
Aufgaben bietet. Auf das Auslandsdeutschtum.
Es war charakteristisch für die Regensburger Ta-
gung, daß das Problem des Auslandsdeutschtums
immer wieder zur Sprache kam. Tiefere
Eindrücke machte es auf die Teilnehmer, als prä-
minente Vertreter der Auslandsdeutschen bewege-
ten Herzens die Frage vorbrachten, daß sie von
der deutschen Wissenschaft vielfach vernachlässigt
wurden und als sie die Bitte aussprachen, es

möge gerade die Görresgesellschaft ihnen ihre
wissenschaftliche Aufmerksamkeit zuwenden. Die-
ser Hilferuf ist zweifellos gehört worden. Das
neue zu erschließende Arbeitsfeld dürfte besonders
jüngere Kräfte anziehen. Die Wissenschaft kann
hier hohen kulturellen Dienst am gesamtdeutschen
Volke leisten und sie wird selbst dabei wertvollen
Gewinn haben. An dieser Stelle darf auch aus-
gesprochen werden, daß es besonders Herrn Prä-
laten Schreiber zu danken ist, wenn das Wid-
feld solcher Art gemeinet wurde und daß er einer
hohen Anteil an der Lebendigkeit der Tagung
hatte.
Auf neues wissenschaftliches Gebiet führte
auch das Referat von Schriftleiter Dr. Schae-
l. Es zeigte gleichfalls von der Lebensfrische der
Görresgesellschaft, daß sie mit diesem Vortrag
auch die Zeitungs- und Zeitschriftenwissenschaft in
den Kreis ihrer
Betrachtung zog. Von katholischer Seite ist ja
bis her noch wenig in dieser Richtung gearbeitet
worden. Das Referat Dr. Spells bedeutete
einen wichtigen Durchbruch. Es war einerseits
wertvoll für die Görresforschung, die neue Ge-
sichtspunkte herauszugewinnen kann, andererseits
arbeitete es Stellung und Methode der Zeitungs-
wissenschaft klar heraus und bot für Geschichte
und Literaturwissenschaft wertvolle Anregungen.
Sehr stark richtete die Sektion für Rechts-
und Staatswissenschaften den Blick auf Gegen-
wartsprobleme, sowohl mit dem interessanten
Referat Dr. Heide über den Staatsbegriff,
als auch dem von Prof. von Oberbeck zur
Strafrechtsreform. Hier wurde der Wunsch laut
nach Bildung einer ständigen wissenschaftlichen
Kommission, die für die Befolgung der wissen-
schaftlichen Grundlagentage zu geben in der Lage
wäre.
Bemerkenswert war auch die Aktivität der
naturwissenschaftlichen Sektion, die bewies, daß
auch hier der katholischen Wissenschaftsbereich
noch viele Aufgaben harren. Neben Dr.
Andrés Untersuchungen verdient der Vortrag
von Prof. Diepgen Beachtung, der mit seinem
Thema „Religion und Medizin“ ein wichtiges,
wenig bearbeitetes Gebiet der mittelalterlichen
Forschung behandelte.
Eine schöne Wesplogenheit der Görresgesell-
schaft ist es, dem Tagungsort die wissenschaftliche

Aufmerksamkeit zuzuwenden. Regensburg, diese
unergiebige Stadt aber Kunst und geschicht-
liche Erinnerungen bot dazu reiche Gelegenheit.
Nicht nur das eine unmittelbare Anschauung
mittelalterlicher Bauten und verschiedenster Ver-
fahren hier die wissenschaftliche Betrachtung unter-
stützt, der Geist jener Jahrhunderte selbst scheint
her noch un-rückgräftig zu sein. Noch tragen
ganze Straßenzüge das alte Gepräge, noch kann
in einer Kirche eine einjame alte Petrin der
Phantastie vorzuführen in jene Zeit zurückver-
setzt zu sein. Und für eine Tagung katholischer
Wissenschaft war die Stadt des Albertus Magnus
und die Stadt J. M. Coilers ein geradezu sym-
bolischer Ort. Ihre Namen leuchteten immer
wieder auf und instruktive wissenschaftliche Vor-
träge deuteten ihr Bestehen. (Prälat Gra-
mann und Dr. Schiel, Freiburg.)
So bot die Tagung eine Fülle anregendster
Themen — fast eine Ueberfülle. Es dürfte doch
ermöglicht sein, ob die Zahl der Vorträge
nicht zu Gunsten einer vertiefteren Diskussions-
möglichkeit beschränkt werden könnte. Ein
wichtiger Faktor einer derartigen Zusammen-
kunft von Forschern ist es doch, die einzelnen
Forschungsgebiete miteinander in Verbindung zu
bringen. Die Zeit der Spezialisierungen ist vor-
über und gerade die katholische Wissenschaft
muß sich in dieser Richtung den Universalismus
der Wissenschaft betonen. Es sollten darum vor
allem Themen zur Sprache kommen, die für die
verschiedenen Disziplinen von Bedeutung sind.
Vor allem aber sollte, wenn man den Reichtum
und die Vielgestaltigkeit der vorliegenden Themen
nicht beschränken will, was gewiß ein Verlust
wäre, die dafür zur Verfügung stehende Zeit
erweitert werden und statt der 1 1/2 Tage für die
Sektionsarbeiten ein breiterer Spielraum einge-
räumt werden. Dann würden auch ausge-
dehntere Diskussionen, die doch stets von hohem
Wert sind, nicht den Stundenplan umstoßen,
wie es gelegentlich jetzt der Fall war und die
Teilnehmer, die über ihr spezielles Fach hinaus-
gehende Interessen haben, würden dann nicht auf
wertvolle Anregungen verzichten müssen. Wir
glauben nachdrücklich diesen Wunsch auszusprechen
zu sollen. Ebenso dürfte es fruchtbar sein, wenn
immerhalb der einzelnen Sektionen eine größere

Deutsche Jugendkraft

(Von Mittelbaden)

Fußball

Gauklasse:

Baden-West I - Achern I	8:0 (8:0)
Karlsruhe-West I - Mittelstadt I	2:2 (1:1)
Karlsruhe-West II - Mittelstadt II	2:0 (2:0)
Stuttgart I - Weierheim I	3:8 (3:2)
Stuttgart II - Grünwinkel I	2:4 (1:2)
Stuttgart III - Grünwinkel II	3:8 (3:2)
Müppurr I - Forzheim-Süd I	5:1 (4:0)
Müppurr II - Forzheim-Süd II	8:1 (2:1)

A-Klasse (1. Bezirk):

Sasbach - Gaggenau	4:4 (1:1)
Dos II - Zu a. M.	0:3 (0:1)
Reudungweier - Achern II	2:12 (0:5)
Wiesingheim II - Dos I	3:1 (0:2)

B-Klasse (2. Bezirk):

Forzheim-Nord - Karlsdorf	1:8 (0:2)
Stuttgart I - Mühlhausen I	0:4 (0:4)
Taglinden - Ostlingen II	25:0 (10:0)

Karlsruhe-West I - Karlsruhe-Mitte I 2:2 (1:1)

Die Festlichkeiten für das 10jährige Stiftungsfest des Kath. Jungmännervereins Karlsruhe-West haben mit obigem Jubiläumsspiel, das zugleich als Verbandsspiel gewertet wird, ihren Anfang genommen.

Zu Beginn des Spieles hielt der Abteilungsleiter der D. J. K. Karlsruhe-West eine kleine Ansprache unter Ueberreichung eines prächtigen Lorbeerkränzes. Herr Klipper, als stellvert. Abteilungsleiter der D. J. K. Karlsruhe-Mitte dankte für die Ehrung und übergab ebenfalls ein Blumengebinde.

Herr Schiedsrichter Demmig, Forzheim, gab daraufhin das Leder frei. Beide Mannschaften spielten anfänglich etwas aufgeregt, doch M. kam durch eine schöne Vorlage vor das gegnerische Tor und der Torwart von W. rettete durch Herauslaufen ein sicheres Tor. W. findet sich nun auch zusammen, der Mittelläufer trägt den Ball schön nach vorn und der Mittelfürer sendet in manierlicher Weise den Ball in der 5. Minute zum 1. Tor für W. ein. W. drängt immer wieder und ein Schuß des Mittelläufers von W. geht übers Tor hinweg. Die Mannschaften haben im Tempo zugelegt, das Leder wandert von Mann zu Mann, bis M. in der 11. Minute die 1. Ecke erwirft, die im Aus landet. Inzwischen geht M. wieder zum Angriff vor, sein glänzend disponierter Mittelläufer gibt schöne Vorlage, welche in der 16. Minute zur 2. Ecke für M. führt, jedoch ohne Erfolg. W. rafft sich auf, macht einen schönen Durchbruch und erzwingt in der 20. Minute die 1. Ecke, doch die Verteidigung von M. ist auf der Hut. M. drängt immer mehr und erreicht in der 22. Minute die 5. und 4. Ecke für M. Im Gedränge bringt es M. Sturm zur 5. Ecke in der 24. Minute, welche zum Ausgleich führt. Bis zur Halbzeit wird auf beiden Seiten heiß gekämpft, ohne aber etwas Zählbares zu erreichen.

Gleich nach Wiederantritt kommt in der 6. Min. der Festsinn von M. durch, überrennt W. Verteidigung und sendet ein. Bald darauf macht M. Mittelläufer faul und W. erhält in der 8. Minute einen Elfmeter zugesprochen, welcher von W. linkem Verteidiger sicher eingekickt wird. Nun ist der Ausgleich

wieder da und W. Mannen kämpfen fieberhaft auf Sieg. Man sieht manch schönen Angriff, doch zerfallen dieselben immer wieder an der auf beiden Seiten gut arbeitenden Verteidigung. In der 25. Minute erzwingt W. die 2. Ecke, aber ohne Erfolg. M. Mittelläufer bringt den Ball nach vorn und kommt in der 27. Minute die 6. Ecke für seine Farben bucht. Tormann von W. wirft sich ohne den Ball zu erreichen, doch der linke Verteidiger von West rettet durch Schuß ins Aus. Bei diesem Stand bleibt es bis zum Schlupfiff, obwohl beide Mannschaften sich alle Mühe geben, den Sieg an sich zu reißen.

Zum Spiel selbst müssen sich die Mannschaften etwas mehr Ruhe angewöhnen, denn dieser Kärm, wie man ihn gestern wieder zu hören bekam, ist sicher nicht förderlich für unsere D. J. K.

Der Schiedsrichter leitete das Spiel mit einigen Ausnahmen gut.

Den Mannschaften selbst gebührt ein Gesamtlod, besonders der Weststadt, die gestern wohl einen der schärfsten Gegner im Gau vor sich hatte.

Karlsruhe-West II - Karlsruhe-Mitte II 2:9 (2:5)

Die Reserven obiger Vereine lieferten sich ein lebhaften Kampf, bei dem die Reserven der Mittelläufer durch besseren Sturm das Spiel für sich entscheiden konnten.

Stuttgart I - Grünwinkel I 2:4 (1:2)

Mittelfürer Grünwinkel fest weiter in schwerem Kampfe gegen den sich tapfer wehrenden Neuling Stuttgart!

Auf dem Stütlinger Exerzierplatz trafen sich bei einem schönen Herbstwetter und einer ansehnlichen Zuschauermenge obige Mannschaften zum Verbandsspiel. Stuttgart komplett in starker Aufstellung und Grünwinkel treten mit 2 Mann Ersatz für den Halbweiden und dem rechten Verteidiger an. Gleich zu Beginn macht Stüttlinger Sturm einen Versuch vor dem Grünwinkler Tor, wobei der Rechtsaußen E. einen scharfen Schuß aufs Tor jagt. Der Torwächter G. hält gut. Ein Gegenangriff G. wird zur Ecke gemehrt, die schlecht getreten, nichts einbringt. Gleich darauf bewirkt G. einen Strafschuß. Den scharf und gut aufs Tor platziert getretenen Ball schlägt der Torwächter ins Feld. Der Nachschuß landet im Netz, so den Stüttlinger die Führung gebend. 1:0 für Stüttlinger. Grünwinkel läßt sich durch diesen Erfolg des Gegners nicht verunsichern und kämpft im Tempo weiter. Nachdem eine Ecke für G. nichts einbringt, kommt ein schöner Angriff der G.-Stütlinger, der Ball wandert vor dem G. Tor von Kopf zu Kopf, bis der Mittelfürer G. in seiner Manier den Ball einbrückt. 1:1. In der Folge wieder eine Ecke für G., die aber hinter den Kästen gejagt wird. Gleich darauf wieder ein Geplänkel vor dem G. Tor. Raum hat der Torwächter E. gerettet, erhält der Halbweide G. freistehend den Ball, denselben mit unheilbaren Schuß einfindend und seinen Farben die Führung bringend. 2:1 für G. Nach dem Anstoß legen sich beide Mannschaften ins Zeug. Bei einem Vorlauf wird scharf aufs Tor geschossen. Der Torwächter G. hält brillant. 2:1 nach Anstoß kommt E. vor das G. Tor, ein Gegenwehr, wobei der Halbweide G. den Ball frei erhält. Er schlägt den Ball scharf in die linke obere Ecke. 3:2. Nach einem Feldspiel geht der G. Sturm in die Offensive, Linksaußen erhält den Ball und schießt scharf in die obere rechte Ecke. 3:3 für G. Nach einem Feldspiel von

10 Minuten macht E. einen Vorstoß. Einen scharfen Schrägschuß des Linksaußen hält der Torwächter G. brillant. Kurz vor Schluß spielt der Mittelläufer G. dem Mittelfürer den Ball zu. Dieser spielt durch. E. Torwächter geht heraus, spielt vorbei, und mühelos sendet G. den Ball ein. 4:2. Gleich darauf beendet der Schiedsrichter das Spiel. Beide Mannschaften kämpften aufopfernd. Grünwinkel hatte vor Halbzeit etwas mehr vom Spiel. Das Gesamtergebnis spricht zugunsten Grünwinkels.

Stuttgart II - Grünwinkel II 3:2 (2:2)

Vor dem Spiel der 1. Mannschaften spielten die Reserven beider Vereine. Man sah hierbei ein annehmbares Spiel, allerdings etwas laut und lebhaft. Die Stüttlinger waren etwas flinker, auch der Sturm geschickter. Somit waren die Mannschaften ebenebürtig und kämpften beiderseits eifrig um die Punkte. Der beste Mann war zweifellos der Grünwinkler rechte Verteidiger. Er rettete so manche schwere und sichere Sache des Gegners. Somit spielten alle Leute annehmbar. Die Stüttlinger Reserven konnten mit 3:2 als glückliche Sieger den Platz verlassen.

D. J. K. Baden-West I - D. J. K. Achern I 6:0 (3:0)

Die hiesige D. J. K. hatte den Neuling Achern zu Gast und gab es wider Erwarten ein hohes Resultat, das bei mehr Aufmerksamkeit einiger Badener bedeutend höher hätte ausfallen können. Achern bestritt als erster das Feld und überließ einem etwas schwachen Eindruck. Man hat verschiedene Meinungen. Einzelne behaupten einen hohen Sieg des Achners. Bisher andere glauben den Neuling als gleich spielfertig zu sehen. Herr Baber aus Stüttlingen eröffnet den Kampf und nimmt Baden sofort das Feld in die Hand. Der Gauklasseneuling wird total in seine Hälften getrennt. Raum sind die ersten 10 Minuten verstrichen, steht die Partie schon 1:0 für Baden. Bis zur Pause werden von dem heute in sehr guter Form spielenden Einheimischen zwei weitere Tore geschossen. Halbzeit 3:0. Nach der Pause ist das Spiel anfangs ausgeglichener. Die Gäste bedrohen etwa 10 Minuten das einheimische Tor, das aber Dank der gut spielenden Hintermannschaft sauber gehalten wird. Dann erneut beginnt wieder das alte Lied: Einzelne Vorstöße werden mit geringer Mühe abgefangen. Baden-West schießt drei weitere Tore. Die in beständigster Zahl erscheinenden Zuschauer haben und das ist die Hauptsache, ein faibles in jeder Hinsicht anständiges Spiel. Achern entwirft etwas. Etwas mehr Kampfesgeist hätten die Gäste unbedingt aufbringen müssen, um zu einem besseren Resultat zu gelangen. Die einheimische Mannschaft hatte einen guten Tag. Sie wird, falls dieser Eifer immer wieder aufgebracht wird, in diesem Jahr sicherlich erfolgreich sein. Die Hintermannschaft wie immer gut. Die Abwehrreihe ist ebenfalls mit bei der Sache und liefert eines ihrer besten Spiele. Auch der Sturm entledigte sich seiner Aufgabe prompt. Zusammengefaßt spielte Baden-West heute einen sehr befriedigenden Fußball. Am kommenden Sonntag kommen die alten Baden befreundeten Revereisener und wird das Resultat ein anderes Gesicht bekommen.

Sportfreunde Forzheim - D. J. K. Malsch 4:0

Auf dem Sportplatz in Forzheim gastierten am vergangenen Sonntag der Fußballverein Malsch. Auf das gute Abschneiden der beiden letzten Verbandsspiele der Malscher war man heute sehr gespannt, wer in Forzheim der bessere sein würde. Den Einheimischen ist es bis jetzt noch immer gelungen, diesen Gegner auf Forzheimener Boden hoch zu schlagen. Am Platz hatte sich eine beträchtliche Zuschauermenge eingefunden, welche der Dinge harzte, die da kommen sollen. Den Sportfreunden, welche sich zur Zeit in aufsteigender Form befinden, gelang es trotz des eingesetzten Erfolges auch diesmal den Gegner sicher niederzuringen.

Karlsruhe-Müppurr I - Forzheim-Süd I 5:1

Beide Mannschaften spielten feierlich. Müppurr fand sich rasch zusammen und kam bald zur ersten Ecke, die knapp verworfen wurde; auch die zweite brachte nichts ein. In der 6. Minute gelang es Müppurr in Führung zu gehen. Forzheim findet sich nun besser und kommt vor das Tor Müppurr ohne jedoch etwas zu erreichen. Bald darauf 2. Tor für Müppurr, das den Gästen Veranlassung gab, ihr gutes Können voll zur Entfaltung zu bringen. Ein Handelfmeter für Forzheim wurde von dem jugendlichen Torwart M. gut gehalten. Forzheim kommt zur ersten Ecke die nichts einbringt; auch eine darauffolgende zweite wurde verworfen. Ein Eckball für M. wurde im Nachschuß zum 3. Tor verwandelt. Ein Schuß an die Latte verhinderte einer weiteren Erfolg. Einem 2. Elfmeter für Forzheim wegen Hände wurde durch Fußabwehr der Erfolg vereitelt. Forzheim will eine große Niederlage nicht annehmen, kommt aber der überlegenen Spielweise Müppurrs nicht bei; immer wieder versorgt die Abwehrreihe unter Führung des bewährten Mittelläufers M. den jugendlichen Sturm, der einen weiteren Erfolg bucht konnte. Erst 20 Minuten nach Halbzeit kommt Forzheim zum Ehrenort. (4:1). Bar bis dahin ein Aufhalten der Gäste immer noch im Bereich der Möglichkeit, so ergab es sich jetzt, daß dies nicht mehr gelingen konnte. Müppurr bediente vorzugsweise seinen Linksaußen, durch dessen erfolgreiche Spielweise auch das 5. Tor zustande kam. Mit diesem Stande mußte sich Forzheim abfinden. Schiedsrichter gut.

K-Müppurr II - Forzheim Süd II 8:1

Das vor dem Spiel der 1. Rottgünderne Treffen der 2. Mannschaften zeigte Müppurrs Reserven glatt überlegen; nur der guten, abwechslungsreichen Verteidigung ist es zuzuschreiben, daß es nicht noch mehr „butterte“. Unter den acht Toren war ein Eigentor, durch den sonst sehr guten linken Verteidiger der Gäste. Schiedsrichter amtierte gut.

A-Klassen- und Fußballberichte kommen am Mittwoch.

Die Lage Des Arbeitsmarktes

Karlsruhe, 24. Sept. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes machte in der Zeit vom 18. bis 19. Sept. wieder langsam aber ansehnend unaufhaltsame Fortschritte. Die absolute Zunahme der unterstützten Arbeitslosen war etwas größer als in der Vorwoche, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß für den Bezug der Arbeitsunterstützung neuerdings für einen bestimmten Personenkreis Erleichterungen geschaffen wurden. Am 19. Sept. bezogen 28 117 Personen die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung und 8748 die Arbeitsunterstützung gegen 26 622 bzw. 8690 am 12. Sept. Die Gesamtzahl der Unterstüzten betrug 26 865 Personen gegen 26 152; davon waren 20 884 (gegen 20 882) und 5981 Frauen (5820). Auf Würtemberg und Hohenzollern trafen 6269 (6081), auf Baden 20 596 (20 121). Die Zahl der auf 1000 Einwohner entfallenden Hauptunterstützungsempfänger betrug im Gesamtergebnis des Landesarbeitsamtes am 19. Sept. 5,4, am 12. Sept. 5,3, am 5. Sept. 5,2 und am 28. August 4,9 gegen 4,7 am 1. August.

Gewerkschaftliches

Eine Lobreihe sondergleichen

Auf dem 25. Verbandstag des Süddeutschen Verbandes katholischer Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine nahm der Verbandspräsident Konstantin Walterha auch zu der Gewerkschaftsbewertung Stellung. Dabei äußerte er u. a. aus: „Die Lage der Arbeiterschaft ist an vielen Orten noch recht schlecht. Der Absolutismus des Kapitals, der kollektivistischen Trübsal und Kongerne ist brutaler und größer denn je geworden. Angesichts dieser Tatsache ist es eine Lobreihe sondergleichen, wenn Arbeiter meinen, sie könnten auf die gewerkschaftliche Organisation verzichten. Daß für uns nur die christliche Gewerkschaft in Frage kommt, ist eine alte Forderung, so lange die Gewerkschaften bestehen. Ein Mitglied eines katholischen Arbeitervereins, das sozialistisch organisiert ist, ist ein Ungehöriger! Entweder halt oder warm, Laubheit ist ekelhaft!“

Weiter betonte der Verbandspräsident mit aller Entschiedenheit, daß die Arbeitervereine Trennung von Religion und Wirtschaft ablehnen. Gott zurück zur Wirtschaft! Das müsse die Parole der gläubigen Arbeiterschaft sein. Auch die Wirtschaft müsse dem christlichen Sittengesetz unterstellt werden, und es müsse als selbstverständliche Lebensregel gelten, daß auch in der Wirtschaft das Sittengesetz zu gelten habe. Dann wird von selbst wieder der Mensch vor die Dividende gestellt werden, und in dem Moment wird der Arbeiter ein gleichberechtigter Faktor des Wirtschaftslebens.

Kirchliche Nachrichten

Vom Schwarzwald, 24. Sept. Da zur Engelweife kein Pilgerzug über den Schwarzwald nach Einsiedeln ging, führen die Höhenwagen von Offenburg, Gengenbach, Haslach und Stüttlingen (Bernhard Maier) mit etwa 150 Pilgern nach Einsiedeln zur Begrüßung des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Die Pilger wurden in der Umgebung einquartiert und morgens und abends nach Einsiedeln gefahren. Auf dem Hin- und Herweg wurde in familiären Kreisen gebetet und religiöse Lieder gesungen.

Stimmen aus dem Bistertreis

Hausbettel.

Das Bettelwesen in den Dörfern nimmt von Tag zu Tag zu. Junge Burichen, oft in modernsten Kleidern, stellen sich als arbeitslos vor und bitten um eine Unterstüzung. Alles mögliche wird den Leuten vorgelesen. Man habe als „arbeitslos“, um nicht verhungern zu müssen, nebenbei gearbeitet und ist dafür die Arbeitslosenunterstützung entzogen worden. Angebliches Essen, Lebensmittel in keinem Umfang für die Familie wird kritisch mit der Bemerkung, man müsse noch in viele Häuser gehen, abgelehnt. So die einheimischen Stadtbettler, die aus dem zusammengeflohenen Geld unter den Kameraden einen fröhlichen Abend sich leisten können. Die Häuser der Landstraße sind zur Landplage geworden. Was sie bezögen, kann jedermann, wenn es interessiert, beobachten, wenn er so gelegentlich einen heimischen Bild in die Herberge zur Heimat in Mühlhausen tut, um sich einen Arbeiter für kurze Zeit zu suchen. Man hat keine Zeit zur Arbeit, denn man will in einigen Tagen in der Stadt X. sein. Man möchte hier der Beobachtung anraten, dem Verein gegen Hausbettel beizutreten. Das Mitglied bezahlt monatlich einen kleinen Betrag zur Unterstüzung, erhält Scheine, die er den Bettenden verabreicht und ist dann sicher, daß seine Unterstüzung das ist, was sie sein soll, eine kleine Hilfe eines in Not befindlichen armen Mitmenschen, denen man von ganzem Herzen den Hunger stillt.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Montag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der Polarsturmwind hat starke Wühlung gebracht. In der Rheinebene sind die Tagesmittel der Lufttemperatur während der letzten beiden Tage um 5-7 Grad, im Gebirge um 8-10 Grad gesunken, so daß im Hochschwarzwald starke Fröste eintraten. (Zellberg -4 Grad). Zwei böige Fronten, die mit der Kaltluft von Norden durchzogen, brachten gestern nachmittags und heute Nacht frische Niederschläge. Auf dem Hochschwarzwald fiel Schnee. Ueber dem ganzen Hochland ist jetzt Kaltluft ausgebreitet. Es wird daher noch kühl bleiben. Die weitere Zufuhr von Kaltluft ist jedoch beim Terminalanal durch eine Tiefdruckrinne unterbrochen worden, so daß weitere Niederschläge vorerst nicht zu erwarten sind.

Voraussetzliche Witterung für Dienstag, den 25. September: Reist heiter, trocken und zunächst kühl (Colonge P.-Tropf).

Wasserstand des Rheins vom 24. September, morgens 6 Uhr: Rehl 102, gef. 9; Maxau 861, gef. 8; Mannheim 226, gef. 9; Raub 182, gef. 4 Zentimeter.

Einheit der Themen durchgeführt wurde. Das wird festlich bei dem reichen Material das vorliegt, irgendwie sein, aber die vorbildliche Geschlossenheit der Arbeit in der literarisch-wissenschaftlichen Sektion bewies den Wert eines solchen Einheits. Neben einem auf den Tagungsbericht bezogenen Bericht behandelten die drei übrigen Vorträge alle Themen aus der Vorordnungszeit. Die dadurch eine umfassende Beleuchtung erhielt. Die Behandlung des Vorordnungsberichtes wurde zu grundsätzlichen Fragen. Prof. Walz's Vortrag über den Vorordnungsbericht des Wert auf die weltanschauliche Grundlegung des Vorordnungsberichtes und die damit verbundenen Anregungen für die wissenschaftliche Weiterarbeit. Die wertvolle Diskussion die sich daran angeschlossen hatte auch methodische Fragen heraus, die für die literarische Literaturforschung wichtig waren. Wissenschaftliche Bestimmung wird ja in allen Wissenschaftsgebieten weiterhin vertieft werden müssen. Prof. Walz's geistvoller Eröffnungsbeitrag konnte Stoff zu einer grundsätzlichen Erörterung bieten. Daß man hierbei sich von abstrakten und rein theoretischen Erörterungen die meist unfruchtbar bleiben, fernhalten kann, sondern daß man an Hand eines konkreten Themas dazu vorstufen kann, bewies wiederum Walz's Bericht. Vielleicht wäre es ratsam, auf einer der nächsten Tagungen ähnliche Fragen in der Vordergrund zu stellen.

Die Regensburger Tagung der Görresgesellschaft, die mit einem schönen Ausflug nach dem entzückenden Kloster Weltenburg mit der bewundernswürdigen Barockkirche Wams anhebt, bestärkte allseits die Ueberzeugung, daß die Gesellschaft unter der geliebten Führung ihres Präsidenten Geh. Hof. Finkes lebenskräftig und gewillt, der Fülle neuer Wissenschaftsprobleme sich zu widmen und zugleich Dienst am Leben, Dienst an der Kultur, Dienst am Volke im eminenten Sinn zu leisten, in die Zukunft geht. Sie bedarf zur Erfüllung ihrer Aufgaben des Interesses und der Unterstützung aller Kreise, die geistige Arbeit zu schätzen wissen. Sie bedarf insbesondere der tatkräftigen Mitarbeit des katholischen Deutschlands, dessen wissenschaftliche Federführung in ihre Hand ge-

die Bedeutung und den Wert der Görresgesellschaft stärker erkennen, müssen ihren Arbeiter und Publikationen erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, damit die katholischen Gelehrten ihre Arbeit durchzuführen können, und damit die Wissenschaftsleistung des deutschen Katholizismus auch nach außen hin, als achunggebietendes Zeugnis für den Kulturwillen und die innere Kraft des katholischen Deutschlands sich darstellen kann. Wenn die erfolgreiche Regensburger Tagung auch diese Einsicht gefächert hat, dann darf man hoffnungsvoll der weiteren Entwicklung der Gesellschaft entgegensehen. Dank aber gebührt der großen Arbeit der hütenden Männer der Gesellschaft, die sich opferwillig der großen Sache widmen. Dank gebührt auch dem Regensburger Kreisvorsitzenden für die ausgezeichnete Organisation der diesjährigen Tagung.

Dr. Rupert Giehler.

Humor

Gallischer Humor. Marie, haben Sie den Fischhändler gesagt, daß der Schellfisch schlecht war? - Ja, aber er konnte es garnicht begreifen. Er meinte, er habe uns von derselben Sendung nie vor 14 Tagen verkauft, und sie sei doch vorzüglich gewesen.

Gelehrsam. Als Kirchhoff, der bis zu seinem 1848 erfolgten Tode Jungeselle blieb, einmal spät nachts in sehr heiterer Stimmung den Gämmweg angetreten hatte, da er einen Nachtwächter, ihm für einen Augenblick sein Horn zu leihen. Der Nachtwächter antwortete: „Ne, Herr Kirchhoff, das darf ich nicht!“ Als ihm aber Kirchhoff für diese kleine Gefälligkeit einen preußischen Taler gab, ließ er sich doch erweichen und nun stürzte Kirchhoff mit dem Horn davon, hies wie toll hinein und rief nach jedem Hornstoß: „Hier, hier!“ Und der Nachtwächter rannte hastig hinter ihm her mit dem Ruf: „Is nich wöhl! Is nich wöhl!“

Neureichs frühstücken. „Du brauchst dir den Mund gar nicht erst abzuwaschen, Laura-Maria, warum soll' denn die Zeit' nich sehn, bei was Gohier jeissen ham!“

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Wirtschaft, Börse und Genf

Die Erörterungen wegen der Mobilisierung der deutschen Reparationsschulden interessieren naturgemäß auch die Finanz- und Börsenkreise in ganz besonderem Maße.

An der Festsetzung der Reparationsendschuld haben die deutschen Wirtschaftskreise selbstverständlich das stärkste Interesse. Sie begrüßen deshalb natürlich auch die Erörterungen, die jetzt in dieser Frage in Genf in Gang gekommen sind.

Etwas anderes ist es mit der vielfach nun in der Presse aufgetretenen Annahme, dass es Deutschland gelingen könnte, ohne unmittelbare Mitwirkung von Amerika einen Teil der Dawes-Bonds auf dem europäischen Kapitalmarkt unterzubringen. Unterrichtete Finanzkreise glauben, dass das nicht möglich ist. Wenn auch, so meinen sie, Amerika in nächster Zeit wegen Ueberlassung seines eigenen Geldmarktes die Dawes-Bonds nicht unterbringen könne, so würde doch durch Gewährung von Krediten auf anderen Gebieten wieder eine gewisse Entlastung für Deutschland geschaffen, die ihm gestatten könnte, dadurch Gelder für die Mobilisierung dieser Bonds frei zu machen.

Im übrigen haben aber bereits amerikanische Banken und private Finanziers deutsche massgebende Finanzkreise wissen lassen, dass sie die Dawes-Bonds, Dank der ihnen zugeschriebenen ausgezeichneten, ja geradezu internationalen Sicherheit ohne weiteres, soweit ihre Aufnahmefähigkeit dazu hinreichen würde, aufnehmen würden. Das Ergebnis dieser Sondierung wird naturgemäß in deutschen Finanzkreisen recht günstig beurteilt. Ausserdem haben die deutsche Finanz- und Industrie, wie wir ja schon vor kurzem an dieser Stelle mitteilten, ohnehin schon gewisse Reserven im Hinblick auf die Tilgung der deutschen Kriegsschulden angesammelt. Das gilt insbesondere für die deutsche Reichsbank.

Schwieriger ist freilich das Problem, das durch eine Anregung von französischer Seite nun aufgerollt wird, dass Deutschland bestimmte schon bestehende oder gegebenenfalls zu schaffende Steuern als Garantie für die Reparationsschulden und insbesondere für die mobilisierten Teile dieser Schuld reservieren soll. Hier treten Fragen auf, die das gesamte deutsche Wirtschaftsleben, aber auch die Wirtschaftspolitik auf das Innigste berühren und die darum ohne nähere Kenntnis der Einzelheiten des Vorschlages nicht kritisch behandelt werden können.

Die Verflüchtigung des internationalen Kapitals, namentlich des spekulativ interessierten mit dem deutschen Kapitalmarkt schafft naturgemäß auch gewisse Schranken gegenüber Forderungen, die geeignet wären, die deutsche Wirtschaftskraft zu schwächen. Daran hat das internationale Spekulationskapital wirklich nicht das geringste Interesse. Man hat in diesen Kreisen gerade in den letzten Monaten ja zur Genüge erfahren, welche Börsenspielergewinne aus den deutschen Effekten herauszuholen sind im Zeichen einer absolut ge-

festigten Währung und einer in sich kraftvoll erhaltenen Wirtschafts- und Produktionsfähigkeit Deutschlands. Es ist ja soweit gekommen und steht heute noch so, dass fast die gesamte Börsenbewegung sich nach der Kauf- oder Verkaufslust des Auslandes orientierte.

Die ganze Börsentendenz ist heute abhängig davon, ob das Ausland kauft oder nicht, und das wird umso mehr auch weiterhin der Fall sein, je weniger das private Publikum selbst an dem Markt erscheint. Seit jenem „schwarzen Freitag“ ist das Publikum zurückhaltend und misstrauisch gegenüber den Dingen an der Börse und bis heute ist es noch nicht gelungen, es aus seiner Reserve herauszulockern. Freilich ist die Börsenspekulation zu einem guten Teil selbst schuld daran, dass das rechte Zutrauen der Bankenkundschaft sich nicht einstellen will; denn kaum ist auf Grund einer Spezialbewegung eine, wenn auch noch so geringe Interessennahme privater Kreise wahrzunehmen, so steigert die Kulisse durch zum Teil recht anfechtbare Machenschaften die Kurse, um dann sofort ihrerseits zu veräußern, während das Publikum dann auf den hohen Kursen sitzen bleibt. Mit solchen Methoden freilich kann man die Privaten nicht zu einer festen Beteiligung an den Börsengeschäften bringen, und man kann vor allen Dingen keine stetige Kursentwicklung dadurch hervorrufen. Der Unsegen liegt eben in dem Umstand begründet, dass viel zu viel Maklerinteressen an der Börse beteiligt sind, die auch bei dem geringsten Kursauftrieb Glattstellungen vornehmen und sich auch den minimalsten Kursgewinn nutzbar zu machen suchen. So kommt es, dass eine Dauerentwicklung auf dem Markt der Dividendenpapiere einfach unmöglich ist.

Wie schwach die Börsenverfassung augenblicklich ist, geht auch daraus hervor, dass bei den Liquidierungen jeweils eine ganze Reihe schwacher Positionen geräumt werden mussten. Dass bei solcher Situation eine grosszügige Gestaltung des Börsengeschäftes nicht möglich ist, liegt auf der Hand. Die Kurse würden noch ganz anders abgesackt sein, wenn nicht von Grossbankseite und von sonstigen Finanzinstituten, namentlich aber auch von industriellen und anderen Unternehmungen immer wieder gute an den Markt kommende Papiere aufgenommen würden. Man hält in diesen Kreisen die gegenwärtige Kurslage offenbar für Eindeckungen in der Aussicht auf Ausnutzung einer günstig sich entwickelnden Gewinnspanne für geeignet.

Man erwartet in diesen Kreisen aber auch allen aufgetretenen Fährlichkeiten zum Trotz eine den deutschen Wirtschafts- und Finanzinteressen entsprechende Regelung der Ausenhandelsfragen, über die ja jetzt in Genf die Erörterungen in Gang gekommen sind.

So stehen die Probleme: Reparation, Wirtschaft und Börse in engster, ja ursächlicher Verbindung.

Es soll in diesem Zusammenhang namentlich auch darauf verwiesen werden, dass wir ja solange zu einer wirklich angemessenen Rente des Aktienkapitals nach dem gegenwärtigen Kursstande der Dividendenpapiere nicht kommen können, als wir nicht in der Tat festen Grund haben bezüglich der Frage, wie hoch unsere Wirtschaft an das Ausland verschuldet ist und in welcher Form die Verpflichtungen abzutragen sind. Die meisten Aktien haben einen Kursstand, welcher zu der Rente, die diese Papiere abwerfen, in keinem Verhältnis steht. Es ist doch wirklich ein Unding, wenn Papiere, die 2-300 Prozent, ja noch mehr notieren, knapp 4-5 Prozent Rente abwerfen. In dieser geringen Bemessung der Rente kann man schon eine Art Vorwegnahme, also eine Art Eskomptierung gegenüber später einmal eintretenden Festigung dieser Werte im nationalen und internationalen Weltmarkt erblicken. Solange aber nicht auf diesem Gebiet wirklich normale Verhältnisse geschaffen sind und eine Entwicklung Platz greift, die auch dem privaten Publikum den Ueberblick über die Gestaltung des Rentenrages gestattet und sein der Wirtschaft hingeebnes Spargeld an den Erträgen entsprechend beteiligt, solange wird man nicht darauf rechnen können, dass eine lebhaftere und wirklich als regulär anzusehende Betätigung der sogenannten „zweiten Hand“ eintritt.

Wenn nicht alles täuscht, befinden wir uns in der Vorstufe zu einer solchen Entwicklung. Es wird aber noch viel geschehen und es werden noch unendliche Hemmungen aus dem Wege geräumt werden müssen, ehe wir gerade auf diesem wichtigen Gebiet, das in der Tat den Barometer unserer Wirtschaftskraft darstellt, zu einer gerechten Regelung der Dinge kommen können. Das wird erst dann der Fall sein, wenn die deutsche Wirtschaft sich vollkommen klar darüber ist, wie sich ihre Verschuldung an das Ausland stellt und wie sie andererseits zur Erfüllung der dem Reiche selbst zukommenden Verbindlichkeiten imstande ist. Unter diesem Gesichtswinkel begrusst also die deutsche Wirtschaft die Tatsache, dass in Genf nun auch die Reparationsverhandlungen mit dem Ziele der endgültigen Festsetzung der Schuldsumme in Gang gebracht worden sind.

Berliner Börsenstimmungsbild
Berlin, 24. Sept. An der heutigen Börse hielten sich die Umsätze in recht engen Grenzen, da der jüdische Feiertag keine rechte Unternehmungslust aufkommen liess. Die Stimmung war durchweg freundlich, wofür in der Hauptsache die Entspannung der internationalen Geldmarktlage verantwortlich war. Im allgemeinen ist man der Ansicht, dass bei der morgigen Liquidation kaum noch viel Material herauskommen dürfte. Auch Reportgeld scheint genügend zur Verfügung zu stehen. Tagesgeld notierte unverändert 5-7 Prozent, Monatsgeld 8-9 Prozent, Warenwechsel 7 Prozent und darüber. Zu den ersten Notierungen ergaben sich überwiegend Kursaufbesserungen, die indessen nur in wenigen Fällen 2 Prozent überstiegen. Beachtung fanden Elektropapiere und zwar insbesondere AEG.

und Sachsenwerk. Letztgenanntes Papier vermochte einen 3/4prozentigen Aufschlag zu verbuchen, in Daimler verminderten Interventionenkäufe einen stärkeren Rückgang. Im Verlaufe blieb die Marktlage im grossen und ganzen unverändert. Die ersten Kurse waren eher Geld. Das Interesse wandte sich nunmehr den Kaliwerten zu, die gegenüber den Anfangsnoteierungen um 1-2 Prozent anzuwachsen vermochten. Renten blieben völlig vernachlässigt, ebenso Ausländer. Soweit Notierungen zustande kamen, blieben sie gegenüber dem Anfang ziemlich abweichend. Als fest waren ferner zu nennen Rhein-Westf. Elektr., die bis auf 211, und Charlottenwasser, die bis auf 129 1/2 stiegen.

Wirtschaftsschau

Der Vertrag der Stahlunion-Export mit Jugoslawien.
Zum Vertrag der Stahlunion-Export G. m. b. H. mit der jugoslawischen Regierung auf Lieferung von Eisenbahnmateriale im Gesamtbetrag von 100 Millionen RM. erläßt der „Vorwärts“ folgende Einzelheiten: Die Finanzierung dieses Riesenauftrages ist so gedacht, dass die Vereinigten Stahlwerke (die Muttergesellschaft der Stahlunion-Export G. m. b. H.) auf Kredit liefern und von der jugoslawischen Regierung 7prozentige Staatspapiere erhalten, die in zehn Jahren eingelöst werden. Zugleich mit dem Stahltruss hatte sich der A.E.G.-Konzern und eine amerikanische Gruppe beworben, deren Angebote aber unter den Tisch fielen. Die A.E.G. hatte 8,5 Prozent Zinsen und ausserdem die Garantie der Jugoslawischen Nationalbank für die Anleihe summe gefordert.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktnotierungen
Weizen, märk. 207-210, meckl. 224-224,50, schles. 231,75-231, westpr. 239,75, Roggen, märk. 209-212, pomm. 228, meckl. 228, schles. 232, westpr. 238,50, Braugerste 231-251, Industrie- und Futtergerste 200-210, Wintergerste 200-206, Hafer, märk. 194-204, Mais, waggonfrei ab Hamburg 206-208, Weizenmehl 26 bis 29,25, Roggenmehl 27,50-30, Weizenkleie 14, Melasse 16,1-16,4, Roggenkleie 14,1-14,3, Raps 328-330, Viktoriaerbsen 41-50, Rapskuchen 19-19,4, Leinkuchen 23-23,3, Soya-schrot 20,7-21,3, Kartoffelflocken 20,8-21,2, Speisekartoffeln, weisse und Odenwälder blaue 2,1-2,7, rote 2,4-2,8, Juli-Nieren 3,5-3,8, andere gelbl. 2,6-3,00, grossfallende über Notiz, Fabrikkartoffeln 11,50-12,7.

Holz

Vom Holzmarkt.
Die Beurteilung der Geschäftslage ist verschiedenartig. Im Freistaat Sachsen haben die Platzholzhandlungen befriedigend zu tun, sind aber nicht in der Lage, die Preise für Stammkiefer beim Konsum zu erzielen, die sie auf Grund ihrer Einkaufspreise haben müssten. In der Provinz Sachsen lassen zur Zeit Breslauer und Berliner Holzhändler durch besondere Vertreter die Kundschaft im Holzverbrauch besuchen. Billige Angebote sind oft an der Tagesordnung. Im Rheinland und in Westfalen ist der Absatz beim Platzholzhandel etwas besser geworden. Stockend ist nun das Geschäft in astreinen Seitenbrettern, da die Küchenmöblindustrie wenig aufnahmefähig ist. Selbst billige Preise bieten keinen Anreiz zu Abschüssen. Aus Polen werden dem Holzhandel astreine Seiten in grossen Mengen, meist 20 und 26 mm stark, zu 90 bis 95 Mark je Kubikmeter angeboten. Blaue astreine Seiten sollen 75 Mark frei deutsch-polnischer Grenze bei Bentschen, deutschereits unverzollt, kosten, es ist wenig Material angeboten. Die Leistenfabriken sind zum Teil bereits in Verlegenheit. Da die Fabrikation von Leitern sehr zurückgegangen ist, sind kurze astreine Seitenbretter schwer absetzbar. Das Geschäft in Erlän hat sich belebt, gefragt sind namentlich Bohlen von 40 mm aufwärts. Auch sogenannte „Hutmacherbohlen“ in Abmessungen von 100 mm aufwärts waren gesucht. Der Balkenmarkt hat sich etwas befestigt, ebenso sind Kanthölzer gesucht. Der Eichenschnittmarkt liegt ruhig.

Metalle

Berliner Metallnotierungen
vom 24. September.
Elektrolytkupfer 144,50, Silber in Barren 78,25-79,75, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9,50-11.

Literatur

Lohnsteuer-Tabellen für tägliche und zweistündliche, wöchentliche, monatliche und diemal auch für 14tägige Lohn- bzw. Gehaltszahlung auf Grund des 2. Gesetzes zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes, vom 23. Juli 1928, sind auch dieses Mal von dem bekannten Volkswirtschaftler K. Seidenschneider aufgestellt worden und in dem bekannten Verlag E. Meier, Berlin N. 54, Brunnenstrasse 181, erschienen. Die übersichtliche Anordnung der Seidenschneider'schen Tabellen ist bei der neuen Ausgabe durch eine besonders glückliche Gruppierung noch ausserordentlich verbessert worden. Die Tabellen sind zum Einheitspreis von RM. 1,- für jede Tabelle wieder auf gutem Manuskript gedruckt und durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag unter Nachnahme zu beziehen. Jeder Tabelle werden obendrein alle in Frage kommenden amtlichen Bestimmungen beigelegt.

Börsenkurse vom 24. Sept. 1928

Berliner Effekten		22. Sept.	24. Sept.
Ablösg. m. Ausl. kl.	52,5	52,5	
Ablösg. dto. gr.	52,5	52,5	
Ablösg. ohne	16,8	16,80	
6% Reichsanleihe	87,5	87,5	
5% Badenkoh. Wanl.	21,05		
5% Preuss. Kali	6,63	6,65	
5% Preuss. Roggrtkb.	8,93	8,85	
Schantungsbahn	6,50	6,50	
Südd. Eisenbahnen	122,5	122,5	
Baltimore	111%	112	
Hapag	160%	161,5	
Hambg. Südamerika	185		
Hansa	182%		
Nordd. Lloyd	152%	154%	
Danatbank	283	284%	
Deutsche Bank	169,5	169,5	
Diskonto-Gesellschaft	165	165	
Dresdner Bank	171	171	
Reichsbank	308	305%	
Rhein. Kredit	125	125	
Akkumulatoren	176%	176,5	
Adlerwerke	181	180%	
A. E. G.	186%	187%	
Augsburg-Nürnberg	100	101,5	
Bergmann	200	200%	
Berl.-Karlsruher Ind.			
Brown-Boverie	158,5	158,5	
Buderus	85	86,5	
Chem. Albert			
Daimler	102%	100	
Dtsch. Erdöl	188%	189%	
Dtsch. Linoleumwerke	368	362,5	
Dtsch. Maschinen	51,5	51%	
Dtsch. Petroleum	88	88-89	
Eisenhandel	75,5	79	
Dynamit Nobel	122%	122%	
Dtsch. Wolle	46%		
Ela-Bad. Wolle			
Eschweiler Bergwerk	227	220	
Farbenindustrie	262%	263	
Feldmühle	251	250%	
Felten & Quilleaume	159	159%	
Gaggenau	27,5	27,5	
Gelsenkirchen	127,5	129	
Gesfürl.	271%	273%	
Goldschmidt	102%	104%	
Gritzner	126	126	
Guanowerke	65%	66%	
Hammern	142%		
Hannov. Maschinen	46,5	46	
Harpener	150	151%	
Hirsch Kupfer	187	185%	
Holzmann	140%	142	
Hösch Eisen	187	187	
Max Jüdel	125	125	

	22. Sept.	24. Sept.
Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Aschersleben	280	288%
Knorr Heilbronn	147,5	—
Kollmar & Jourdan	78	78
Lahmeyer	176	176
Leopoldgrube	70	71%
Laurahütte	71,5	71
Lindes Eismaschinen	178	177
Ludwig Löwe	252	255
Mannesmann	188	188
Motoren Deutz	60%	—
Oberbedarf	105	106
Oberkoks	111	111%
Orenstein	117,5	119
Phönix	95%	96
Rhein Stahl	143%	142%
Riebeck Montan	148%	148,5
Schuckert	201	202%
Siemens & Halske	382%	383
Sinner	189	188,5
Stolberger Zink	174	—
Südd. Zucker	147,5	147,5
Svenska	516	518
Tuchfabrik Aachen	183,5	183
Ver. Ut. Nickel	169	170
Ver. Glanzstoff	578	574
Ver. Stahlwerke	98	98%
Stahl Zypen	194,5	193,5
Wanderer	186	186,5
Westeregeln	285	287%
Wieslocher Ton	103,5	103,5
Zellstoff Waldhof	287	285
Concordia Spinnerel	118,5	119
Bayrische Motoren	240%	241
N. S. U.	—	86
Rhein-Elekt.	155,5	154,5
Kronprinz Metall	—	—

	22. Sept.	24. Sept.
Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen		22. Sept.	24. Sept.
Buenos-Aires	Geld	1,768	1,761
Buenos-Aires	Brief	1,767	1,765
Kanada	Geld	4,191	4,190
Kanada	Brief	4,190	4,190
Japan	Geld	1,923	1,918
Japan	Brief	2,087	2,088
Konstantinopel	Geld	2,171	2,171
Konstantinopel	Brief	2,175	2,175
London	Geld	20,824	20,822
London	Brief	20,864	20,862
Newyork	Geld	4,190	4,190
Newyork	Brief	4,190	4,190
Rio de Janeiro	Geld	0,4995	0,5015
Rio de Janeiro	Brief	0,4995	0,5015
Uruguay	Geld	4,266	4,266
Uruguay	Brief	4,274	4,274
Amsterdam	Geld	168,05	168,06
Amsterdam	Brief	168,06	168,40
Athen	Geld	5,425	5,435
Athen	Brief	5,435	5,435
Brüssel	Geld	58,23	58,26
Brüssel	Brief	58,22	58,84
Danzig	Geld	81,21	81,25
Danzig	Brief	81,25	81,40
Helsingfors	Geld	10,55	10,57
Helsingfors	Brief	10,57	10,57
Italien	Geld	21,92	21,96
Italien	Brief	21,96	21,965
Jugoslawien	Geld	7,868	7,889
Jugoslawien	Brief	7,889	7,865
Kopenhagen	Geld	111,73	111,71
Kopenhagen	Brief	111,95	111,98
Reykjavik	Geld	92,06	92,24
Reykjavik	Brief	92,24	92,24
Lissabon	Geld	18,83	18,87
Lissabon	Brief	18,87	18,87
Oslo	Geld	111,70	111,92
Oslo	Brief	111,92	111,90
Paris	Geld	16,805	16,405
Paris	Brief	16,405	16,40
Prag	Geld	12,421	12,441
Prag	Brief	12,441	12,42
Schweiz	Geld	80,805	80,785
Schweiz	Brief	80,785	80,785
Sofia	Geld	3,027	3,033
Sofia	Brief	3,033	3,033
Spanien	Geld	69,16	69,20
Spanien	Brief	69,20	69,80
Stockholm	Geld	112,06	112,28
Stockholm	Brief	112,28	112,09
Wien	Geld	59,01	59,18
Wien	Brief	59,18	59,11
Budapest	Geld	78,02	78,16
Budapest	Brief	78,16	78,16

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 21. IX. 1928

	Kupfer, Tendenz: fest			Blei, Tend.: ruhig			Zink, Tend.: lustlos		
	Bozhit	Brief	Geld	Bozhit	Brief	Geld	Bozhit	Brief	Geld
1. Januar	—	181.—	180,75	—	43,75	43,25	—	49.—	48.—
2. Februar	—	181.—	180,75	—	43,75	43,50	—	49.—	48.—
3. März	—	181.—	180,75	—	43,75	43,25	—	49.—	48,25
4. April	180,75	181.—	180,75	—	43,75	43,25	—	49.—	48,25
5. Mai	181.—	181.—	180,75	—	43,75	43,50	—	49.—	48,75
6. Juni	—	181,25	180,75	—	43,75	43,50	—	49,25	48,25
7. Juli	—	181,25	180,75	—	43,75	43,50	—	49,25	48,25
8. August	—	181,25	180,75	—	43,75	43,50	—	49,25	48,25
9. September	—	182.—	180.—	—	44,50	43,50	—	50,50	48.—
10. Oktober	—	181,75	180,75	—	43,50	43.—	—	49,50	48.—
11. November	—	181.—	180,75	43,50	43,50	43,50	—	49.—	48.—
12. Dezember	—	181,25	180,75	—	43,50	43,25	—	49.—	48.—

Karlsruhe

den 25. September 1928

Das Jubiläum im St. Franziskushaus

Wir berichteten schon in unserer Sonntagsnummer von dem letzten Jubiläum der Hrn. Schwester Oberin Maria des St. Franziskushauses Karlsruhe. Vor 80 Jahren hat sie sich dem Dienste Gottes geweiht. Bei Betrachtung all des Guten, was von den Schwestern ihrer Wirksamkeit und von ihr selbst ausgegangen ist, dürfte man erwarten, daß der noch sehr rüstigen Jubiläarin zu ihrem Freudentag allerlei große Aufmerksamkeit erwiesen werde. Der hochw. Herr Stadtpfarrer Schindwein sprach im Hauptgottesdienste eindrucksvoll über den Wert, seinen Wert, seine Freuden und Schwermühen. In einem feierlichen TeDeum brachte die Pfarrer ihren Dank gegen Gott zum Ausdruck für alles Gute, was er an seiner treuen Dienerin und durch sie an der Gemeinde getan hat. Am Abend fand im kleineren Kreise eine feierliche Feier im St. Franziskushaus statt, zu welcher Vertreter der Behörden, der Geistlichkeit und geladene Gäste gekommen waren. Die Schwestern führten ein sinnreiches Spiel auf, das Frau Abgeordnete Maria Siebert eigens verfaßt hatte. Es handelte in überaus schöner Form das Leben der Ordensfrau. Am Montag früh war im Franziskushaus ein lehrreiches Vortragsabend als Dankopfer der Jubiläarin. Frau Oberin Schwester Oberin nach eine Reihe von Jahren erfolgreicher Wirksamkeit im Dienste Gottes und der Menschen beschieden sein!

Razzia im Hardtwald

Am Samstag nachmittag wurde der Polizei gemeldet, daß ein Kradfahrer eines 7 Jahre alte Schilfer gegen Verprechung eines Geldbetrags von der Hardtwaldstraße weggeleitet und auf dem Rad über den Flugplatz in den Hardtwald entführt habe. Da zu vermuten war, daß der Kradfahrer ein Verbrechen an dem Kinde im Schilde führe, freilich die Polizei mit größerem Aufgebot die Gegend zwischen Mollstraße und Rosenhof ab. Turner und Turnerinnen der freien Turnerschaft, die gerade auf ihrem Platz im Hardtwald übten, beteiligten sich freiwillig an der Razzia durch das Waldgelände. Inzwischen war das Kind wieder nach Hause zurückgekehrt. Ob ein Verbrechen begangen wurde, bedarf noch der Feststellung durch die Kriminalpolizei.

† Stadtkassen-Direktor Fritz Ankenbrand. Einen erhebenden Gedächtnisakt veranstaltete die Friedehalle zu Beginn ihrer Donnerstag-Probe für ihren langjährigen Sangsbund und Vorstandsmittglied Stadtkassen-Direktor Fritz Ankenbrand. In herzlichsten Worten würdigte 1. Präsident Herr Direktor A. Karle die Verdienste des Verewigten um die Friedehalle; den aufrechten Charakter und die schlichte, herzwarmen Menschlichkeit des Verewigten besonders hervorhebend. Gefestigt der Wunsch des Heimgegangenen — stille Beilegung — auch nur die Uebermittlung eines Blumenkränzes.

so entbot doch ein kleiner intimer Freundeskreis den letzten Gruß im Liede in der Scheidesunde. Andächtig lauschte der in den letzten Monaten so herben Verlusten so schmerzlich heimgesuchte Sängerbund dem ergreifenden Nekrologe. Der Sängerbund Badencher schloß die wehmüttsvolle Gedächtnisrunde. R. L. P.

Krauerfeier für Rektor Friedrich Heußer. Zu einer imposanten Krauerkundgebung schickte sich am Montag nachmittag das Lehrgängnis des dieser Tage unerwartet verchiedenen Rektors der Tullaschule Friedrich Heußer. Schon geraume Zeit vor Beginn der feierlichen Krauerhandlung war die Friedrichshofhalle überfüllt. In dem Krauerfolge bemerkte man außer der Lehrerschaft, den Schülern und Vertretern der Turn- und Sportwelt u. a. Oberregierungsrat Brochmer und Bauer. An der Spitze, die mit einer Fülle von Kranz- und Blumenpenden bedeckt war, hatten Schüler der unteren Klassen der Tullaschule mit ihren Lehrern Aufstellung genommen. Nach einem Gebetvortrag und dem weisevoll vom hiesigen Lehrerverein zu Gehör gebrachten „Sanctus“ von Schubert hielt Kirchenrat Weidemann eine zu Herzen gehende Trostrede. Im Anschlusse hieran widmete Hauptlehrer Behmann namens der Lehrerschaft der Tullaschule dem alljährlich heimgegangenen Kollegen einen warmen Nachruf.

Karlsruher Lichtfest. Die beiden Abende, mit denen das „Karlsruher Lichtfest“ am Samstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, eröffnet wird, bewegen sich durch eine große Anzahl von Straßen der Altstadt und der jüngeren Stadtteile. Näheres ist aus dem heutigen Inserat des Verkehrsvereins ersichtlich, das die Bewohner dieser Straßen dringend bittet, ihre Häuser in erster Reihe zu illuminieren.

Schiedspruch im Gastwirtsgerichte. Der Tarifstreit im Gastwirtsgerichte von Karlsruhe ist beigelegt nachdem der stellvertretende Schlichter für Baden den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses Karlsruhe vom 27. August für verbindlich erklärt hat.

Eheschlichtungsstelle — Zirkel 40. Die Eheschlichtungsstelle möchte Menschen raten und helfen, deren Ehe zu zerfallen droht ohne daß sie einen Ausweg wissen, wie sie selbst sie bessern oder wie sie zu ihrem Recht kommen können, wenn sie sich im Unrecht fühlen. Die Vertrauensstelle für alle Stände ist in den Zirkel 40 übergeben, weil ihr dort mehrere Zimmer zur Verfügung stehen, so daß sie von dem freundlichen Anbieten der Karlsruher Rechtsanwälte Gebrauch machen konnte, gelegentlich für kürzere rechtliche Anfragen im Rahmen der Ehevertrauensstelle zur Verfügung zu stehen. Mögen die Rathgebenden kommen, wir wollen versuchen, ihnen zu helfen.

Brand im Hardtwald. Am letzten Samstag nachmittag kurz vor 2 Uhr entstand veranlaßt durch Wegwerfen einer brennenden Zigarre ober Zigarrette in der Dunkelallee im Hardtwald ein Waldbrand. Glücklicherweise wurde der Brand noch im Anfangsstadium von einem Vorübergehenden bemerkt und auf der Wache Bismarckstraße gemeldet, von wo sofort die Feuerwehr alarmiert wurde. Infolge der Dürre bereitete sich das Feuer sehr rasch auf einer Fläche

von ca. 100 Meter Länge und Breite. Ein zweiter Rückschlag mußte alarmiert werden. In etwa 20 Minuten wurde der nunmehr mit zwei Schlauchleitungen bekämpfte Brand auf seinen Herd beschränkt. Um 4.30 Uhr konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Der Schaden ist nicht erheblich, da nur Jungholz verbrannte.

Schwerer Zusammenstoß. In der Nacht zum Sonntag um 1.30 Uhr erfolgte in der Durlacher Allee vor der Lutherkirche ein Zusammenstoß zwischen drei Kraftfahrzeugen. Verursacher des Zusammenstoßes war ein bis jetzt noch unbekannter Kraftwagenführer, der mit einer Geschwindigkeit von über 80 Kilometer fuhr und dabei die linke statt die rechte Straßenseite einhielt, was zur Folge hatte, daß er einen ihm entgegenkommenden Personenkraftwagen anfuhr. Durch den Anprall wurde der angefuhrte Kraftwagen auf die andere Seite und auf einen dort mit seiner Maschine haltenden Motorradfahrer geschleudert. Dieser wurde zu Boden gemorfen und sein Motorrad erheblich beschädigt. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Der schuldige Führer fuhr mit der gleichen Geschwindigkeit, mit der er gekommen war, davon.

Kauferei. In der Nacht zum Sonntag geriet ein Tagelöhner in einer Wirtschaft in Durlanden mit den Gästen in Streit. Bald entstand eine regelrechte Kauferei, wobei sich die Beteiligten mit Schlägen bearbeiteten. Der Urheber der Schlägerei wurde schließlich mit mehreren Schlägen im Kopf und geschundenem Gesicht vom Heberfallkommando festgenommen.

Anfall. Ein Schlosser von Kriesslingen zog sich bei der Arbeit im Anwesen einer hiesigen Firma durch Ausrutschen auf einem Stück Holz einen Knöchelbruch zu und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Verkehrsstörung. Am Montag vormittag brach an einem durch die westliche Gartenstraße führenden, mit Kies beladenen Zweifahrerfuhrwerk ein Borderrad, so daß der Wagen auf den Schienen der Straßenbahn als Verkehrshindernis liegen blieb. Infolgedessen mußten zwei Straßenbahnzüge der Linie 5 umgeleitet werden. Dabei brachen an beiden Straßenbahnzügen die Leistungsbügel. Die Verkehrsstörung war nach 10 Minuten behoben.

In ein Motorrad hineingefallen. Montag nacht, kurz nach Mitternacht, lief in der Kaiserstraße in Müppur ein junger Mechanikerlehrling einem Motorradfahrer in die Maschine, wobei der Lehrling zu Boden gemorfen und leicht verletzt wurde. Durch das starke Stentzen wurden auch der Motorradfahrer und eine Soziusfahrerin auf die Straße geschleudert. Letztere erlitt am Hinterkopf und Hüften Verletzungen und wurde mit einer Kraftbrücke in ihre Wohnung gebracht. Das Motorrad wurde beschädigt.

Rückwärtslos. Samstag mittig fuhr der Führer eines Kraftfahrzeuges mit einem Rücksitz in der Kaiserstraße, als er einen dort stehenden Personenkraftwagen überholen wollte, nicht weit genug nach links, was zur Folge hatte, daß er an dem Wagen hängen blieb und ihn erheblich beschädigte. Er fuhr weiter, ohne sich um den Schaden zu kümmern.

Der gefährliche nasse Asphalt. Sonntag nachmittag kam ein Personenkraftwagen auf der nördlichen Fahrbahn des Kaiserplatzes auf dem nassen Asphalt ins Rutschen, wobei er auf eine Radfahrerin auffuhr, deren Rad und Kleidung beschädigt wurde.

Veranstaltungen

Badisches Landestheater. In Georg Kaisers Schauspiel „Von morgens bis mitternachts“, das von Felix Raumbach inszeniert, am Dienstag, den 25. September, zur hiesigen Erstaufführung kommt, spielt Stefan Dahlen die Hauptrolle. Neben ihm ist fast das gesamte Schauspielpersonal tätig. Die Bühnenbilder schuf Tersten Hecht.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 25. September 1928

Badisches Landestheater. Abends 8 Uhr: „Von morgens bis mitternachts“.

Badische Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Diebe“ nach einer Novelle von Volzgar.

Café Cabaret Roland. Das neue Programm. Ausstellung: „Moderne Elektrizitäts-Anwendung“ in der Badischen Landesgewerbehalle (Karlsruherstraße 17). Vormittags 10—1 Uhr, nachmittags 2—4 Uhr.

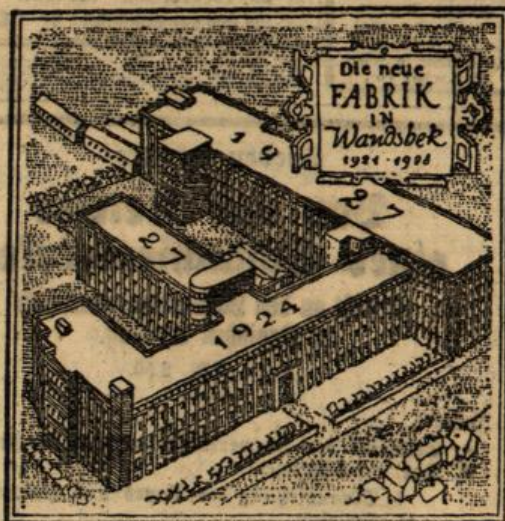
Badischer Kurverein E. B. (Badstr. 8). Vormittags 10—1 Uhr und nachmittags 2 bis 5 Uhr: Ausstellung von Berlin Karlsruher Künstler.

Galerie Moss (Kaiserstr. 187). Gemälde-Ausstellung Adolf Lutz, G. Funge, R. Winkler. **Badische Gesellschaft für Radiotechnik.** Abends 8 Uhr in der Aula der städt. Gewerbeschule: Öffentlicher Vortrag.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Sterbefälle und Beerbigungszeit. 21. Sept. Josef Krämer, Chemann, Automobilist, 84 Jahre. — August Mai, Bimber, Maurer, 68 Jahre. — Ferdinand Bausbach, Chemann, Schreinermeister, 87 Jahre. — 22. Sept. Friedrich Stabelhofer, Chemann, Hausmeister a. D., 84 Jahre. — Friedrich Kraft, Ludwig, Sattler, 80 Jahre. Beerbigung: 26. Sept., 15 Uhr. — Günter App, 8 Jahre alt, Vater: Wilhelm App, Polizeiwachmeister. Beerbigung: 26. Sept., 15.30 Uhr. — 23. Sept. Hilda Frieda Schwörer, 2 Monat 5 Tage alt, Vater: Adolf Schwörer, Bahnarbeiter. Beerbigung: 26. Sept., 16 Uhr. — Christiane Eisele, Witwe von Friedrich Eisele, Sergeant a. D., 80 Jahre. Beerbigung: 26. Sept., 12 Uhr. — 22. Sept. Hermann Gutjahr, Chemann, Oberpostbetriebsrat, 61 Jahre. Beerbigung: 26. Sept., 2 Uhr.

Herausgeber und Verleger: Babenta, H. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe; v. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. **Dr.-amtlich für Nachrichtenendienst, Postamt und Handel:** Dr. Wilm Müller-Reis, für auswärtige Postamt und H. Upton: Dr. G. H. Berger, für Anzeigen und Beklemer: Otto Brand, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.




OVERSTOLZ
 ist schon seit Jahren
 die meistgerauchte
 deutsche Zigarette.



An der Herstellung dieser einen Marke arbeiten jetzt über 3000 Menschen, die alle fachlich geschult sind und das Beste für den Raucher leisten wollen. Spezialfabriken und praktische Arbeitsmethoden unterstützen den Willen

zur Qualität und behandeln das edle Arbeitsgut ganz nach seiner Eigenheit. Glauben Sie nicht, dass durch die Zusammenfassung aller dieser Kräfte auf dieses eine Ziel eine besondere Leistung erreicht werden kann? —


Haus Pflanzberg
 • O. H. G. •

